

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 163. Freitag den 16. Juli 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 56 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber Apotheken-Konzessionen. 2) Bürgerlich und unromantisch. 3) Communalbericht aus Breslau. 4) Correspondenz aus dem Breslauer Kreise, Schweidnitz. 5) Nothwendige Erklärung. 6) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem kaiserlich königl. Oberst-Kämmerer, Grafen v. Dietrichstein in Wien, den rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie den beiden kaiserlich königl. Hof-Secrerairen v. Raymond und Draxler daselbst den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Gesandten in Brüssel, Kammerherrn Grafen v. Seckendorff, die Anlegung der ihm verliehenen Großkreuze des königl. hannoverschen Guelphen-Ordens, so wie des großherzogl. oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens, zu gestatten,

Bei der gestern angefangenen Ziehung der ersten Klasse 96ster königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthl. auf Nr. 42,410; zwei Gewinne zu 1000 Rthl. fielen auf Nr. 26,400 und 82,793; 1 Gewinn von 500 Rthl. fiel auf Nr. 58,807; 3 Gewinne zu 200 Rthl. fielen auf Nr. 57,237. 67,144 und 77,534; und 2 Gewinne zu 100 Rthl. auf Nr. 58,803 und 78,431.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur des Kadetten-Corps, v. Below I., nach Schlesien.

** **Berlin**, 14. Juli. Es wird hier viel über das russische Mehl geklagt; es soll grob, mit anderen Stoffen ꝛc. vermischt sein und sich sehr schlecht verbacken, so daß es selbst bei seinem verhältnißmäßig sehr niedrigen Preise nicht verkauft wird. Ein bedeutender Theil des hier angelangten russischen Mehls ist weiter mit der Eisenbahn nach Sachsen oder Baiern befördert worden. — Die mündlichen Verhandlungen im Polen-Prozesse werden, wie man vernimmt, am 31. Juli mit Vorlesung der Anklageakte beginnen, worauf dann am 2. August die Zeugenverhöre beginnen werden.

Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen und höchstdessen Gemahlin haben für die in Folge der Ueberschwemmung in Nothstand gerathenen Bewohner 1000 Rthlr., und zwar für Ober- und Niederschlesien 600 Rthlr. und für die des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. d. O. 400 Rthlr. bewilligt. — In dem Befinden Sr. Excellenz des Staatsministers Rother, welcher in der vorigen Woche schwer, ja lebensgefährlich, erkrankt war, ist seit vorgestern eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß man hoffen darf, diesen verdienstvollen Staatsmann noch länger an der Spitze des seiner Leitung anvertrauten wichtigen Instituts zu sehen. Von den höheren Staatsdienern Preußens, welche in Kriegs- und Friedenszeiten die schwierigsten Finanz-Operationen dieses Staats ausführen halfen, ist Herr Rother allein noch im Amte. — Die Brüsseler Independance enthält neuerdings unter „Berlin“ einen Artikel, als dessen Verfasser wir den noch unter uns weilenden Jules Wyslouch erkennen, in welchem die Presse Frankreichs, Englands und Belgiens aufgefordert wird, Preußen auf der betretenen großen politischen Bahn mit Wohlwollen und nicht mit nationalen Vorurtheilen, zu folgen. „Für Frankreich, England und Belgien,“ heißt es, ist es von dem größten Interesse, daß Preußen sich auf der nenen Bahn erhalte und kräftig voranschreite. Das Beispiel einiger deutschen Blätter, welche eine fast feindselige Richtung gegen Preußen verfolgen, darf ihnen nicht zur Richtschnur dienen. Die Pflicht, welche den genannten freien Nationen obliegt, ist Unparteilichkeit. Das Gewissen und die gute Politik mahnt dazu in gleich gebieterischer Weise.“ Dieser Ausspruch eines Organs des Auslandes, welches der liberalen Richtung angehört, bietet einen seltsamen Gegensatz gegen die Anschauungen der Heidelberger „Deutschen Zeitung.“ — Auswärtige Blätter haben sich seit einiger Zeit viel mit der veränderten Stellung beschäftigt, welche in den Verhältnissen eines unserer geehrtesten Schulmänner, des Schöpfers der Volks-Pädagogik in Preußen, des Direktor Diesterweg, eintreten dürften. Es soll nämlich in Aussicht stehen, daß derselbe seiner bisher bekleideten Stellen enthoben werde, um sich ganz dem neuen Werke der Pestalozzi-Stiftung zu widmen, damit diese unter seiner Hand endlich nach langen Vorarbeiten in das Leben trete. An seine Stelle würde der am Seminar schon seit längerer Zeit wirkende Direktor Merget treten. Wie weit dies Alles begründet ist, wird die nächstens und sehr bald zu erwartende Entscheidung des Schicksals Diesterwegs lehren, von welcher fremde Blätter berichtet haben, daß sie schon ergangen sei, was indeß wenigstens bis in die letzten Tage nicht der Fall war. Während der jetzt laufenden Ferien wird aber diese lange vorbereitete Wendung der Dinge gewiß noch ihre Erledigung finden. — Der Anfang der öffentlichen Verhandlungen des Polenprozesses ist vorläufig auf Donnerstag den 29. Juli (nicht vielmehr den 2. August?) bestimmt, bis wohin die Behörden und die Vertheidiger glauben mit allen nöthigen Vorarbeiten fertig sein zu können. Wegen des sehr beschränkten Raumes, der für Zuhörer hat belassen werden können, sollen für diese Karten ausgegeben werden. Außerdem wird durch die genaueste Mittheilung der Verhandlungen in den öffentlichen Blättern dem Publikum alle Information geboten werden, welche in dieser, das Leben und den Organismus des ganzen Staats betreffenden, Angelegenheit für alle Staatsbürger gleich wichtig ist. Deshalb sieht Jeder der Aufhellung der Thatsachen und dem zu sprechenden Urtheil mit der größten Spannung entgegen, und dies um so mehr, je höher jetzt die Theilnahme eines jeden Preußen durch den vereinigten Landtag für alle Staats-Angelegenheiten angeregt worden ist. (Spener. Z.)

Der General-Postmeister v. Schaper wird sich, dem Vernehmen nach, in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Wien begeben, wo die gemeinschaftlichen Bemühungen mit den Regierungen von Oesterreich und Preußen in den Erleichterungen des deutschen Postverkehrs, und namentlich der gleichmäßigen Portosätze, eine Fortsetzung durch Konferenzen erhalten sollen, zu denen auch die Bevollmächtigten der deutschen Staaten treten werden, die sich den bereits von den genannten beiden Großmächten geschlossenen Verträgen anschließen wollen. Es laufen bei dem königl. General-Postamte noch ununterbrochen viele Klagen und Gesuche ein, welche der, man kann nicht nur sagen, große Nachtheil, sondern der fast gänzliche Stillstand hervorruft, der durch die Eröffnung der Eisenbahnen in den Betrieb der Posthaltereien gekommen ist. Bei sehr vielen Postämtern ist die Pferdezahl durch die neuesten Ereignisse auf den vierten, ja sogar auf den sechsten Theil des vorigen Bestandes reducirt. In demselben Maßstabe haben sich auch die Einkünfte der Posthalter verringert, und sie sind mit ihren Familien allerdings in eine beklagenswerthe Lage versetzt, ohne daß sich beim besten Willen Mittel und Wege finden lassen, sie zu entschädigen. Sie theilen diese traurige Lage zwar mit ihren Kollegen fast in allen Ländern. Nur in Frankreich ist bei den Concessionen, welche die Eisenbahn-Unternehmer erhielten, eine Entschädigung der Posthalter festgesetzt worden. — Merkwürdig ist der Umstand, daß in einer Zeit, wo Dampfschiffe und Eisenbahnen im Reiseleben wie im Transportwesen so vielfach die Kraft und Leistungen der Pferde ersetzen, die letzteren immer noch verhältnißmäßig in sehr hohem Preise stehen, dabei ist es erfreulich, bemerken zu können, daß unsere drei Hauptgestüte zu Trakehnen, Neustadt an der Dosse und Graditz sich in einem Zustande befinden, der die Aufmerksamkeit des Auslandes in einem hohen Grade auf sich zieht, und die Landgestüte haben in den letzten 20 Jahren, so sehr sie auch noch der immer weiteren Vervollkommnung bedürfen, einen so günstigen Einfluß geübt, daß unsere inländischen Remontemärkte vollkommen im Stande sind, die nöthigen Ergänzungen unserer Kavalerie zu bewirken, wodurch sehr große Summen, die der Ankauf von Remonten erfordert, jetzt im Lande bleiben. Es hat übrigens erst im Monat Mai hier eine Versammlung der Landstallmeister stattgefunden, um neue Instruktionen zu weiteren Verbesserungen des Gestütwesens entgegen zu nehmen. Neben den genannten Hauptgestüten befinden sich gegenwärtig acht große Landgestüte im Staate, und zwar das litthauische mit den drei Marställen zu Trakehnen, Intersburg und Gutwallen, das brandenburgische zu Lindenau bei Neustadt an der Dosse, das westpreußische zu Marienwerder, das sächsische zu Repitz bei Torgau, das schlesische zu Leubus bei Parchwitz, das posensche zu Zirke, das westphälische zu Warendorf, und das rheinische zu Wickerat bei Erkelens. — Der in diesen Tagen auf der Durchreise zu Salzburg erfolgte Tod des auch als militärischer, geographischer und historischer Schriftsteller, auch Herausgeber vieler großen Kartenwerke bekannten General-Lieutenants Rühle v. Lilienstern fällt in eine Zeit, wo verschiedene, theils schon ausgeführte, theils noch projektirte Veränderungen in dem Studienplane und in andern Einrichtungen unserer Militärschulen die Stellung eines General-Inspektors des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens der Armee um so wichtiger machen. Man ist daher sehr gespannt darauf, zu sehen, welcher von unseren Generälen diesen Posten erhalten wird, der jetzt mehr wie je einen Verein von seltenen Eigenschaften, hohe und ausgezeichnete wissenschaftliche Bildungen, Erfahrungen, Umsicht und richtigen Takt erfordern. Bei der Militär-Studien-Kommission stand dem Verstorbenen der General-Lieutenant und gegenwärtige Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements, v. Reyher, am nächsten, und schon früher nannte man denselben als künftigen General-Inspektor der Erziehungs- und Bildungs-Anstalten der Armee. Ob die Direktion der allgemeinen Kriegsschule mit dem General-Inspektorat verbunden bleiben wird, darüber verlautet noch nichts Näheres. Dem Vernehmen nach steht auch eine Veränderung in den nächsten Umgebungen des General-Inspektors der königl. Artillerie bevor. (Hamb. C.)

Königsberg, 11. Juli. Herr Roßteutscher, früher in Breslau aus der evangelischen Kirche zur deutsch-katholischen übergetreten, hielt heute seine zweite Gastpredigt in der deutsch-katholischen Gemeinde (franz.-reform. Kirche). Am Freitag wohnte er der Versammlung der Frei-Evangelischen bei, in welcher sich eine größere Debatte an ein Antwortschreiben der neuen Gemeinde in Halle anschloß. Mehrere Lieder, für das neue Gesangbuch der fr. ev. Gemeinde bestimmt, zu dessen Redaktion eine besondere Kommission ernannt ist, wurden vorgelesen. Der Vorschlag, einem Musikverständigen die Leitung der Musikbegleitung der Gesänge und die Ausbildung von guten Sängern und Sängerinnen in der Gemeinde zu übergeben, wurde angenommen. (Ztg. f. Pr.)

** **Posen**, 14. Juli. Das öffentliche und gesellige Leben Posen's hat um diese Jahreszeit fast immer, vornehmlich aber in diesem Jahre, einen trübseligen An-

strich, und wir glauben sogar, daß diese Unbehaglichkeit alle Stände, mehr oder minder, empfinden. Es kann füglich auch nicht anders in einer Stadt sein, wo drei sich schroff trennende Nationalitäten, Deutsche, Polen und Juden, nebeneinander wohnen, und nun die verschiedenen Familien zur warmen Jahreszeit gezwungen werden, aus ihren Wohnungen und geschlossenen Zusammenkünften herauszutreten und die Straßen und öffentlichen Orte mehr zu frequentiren. Könnte die Assimilation an letzteren völlig vermieden werden, dann gewiß würden die Genüsse der Promenaden, der öffentlichen Gärten, der Konzerte in jenem Grade aufgesucht werden, wie es in andern Städten von Posen's Bedeutung und Einwohnerzahl geschieht; so aber finden wir an unsern öffentlichen Sommerorten, deren es überdies aus obigen Gründen nur verhältnißmäßig wenige giebt (und selbst diese sind nicht der Größe und Wohlhabenheit Posen's angemessen), einen Verkehr, den wir in einer reindeutschen Stadt von 12,000 Einwohnern bedeutender finden. Dem Bedürfniß nach Geselligkeit wird dieserhalb auch im Sommer hier mehr in Hotels und Bierstuben entsprochen, als an andern Orten (wobei die Frauen am meisten verlieren). Gegenwärtig finden wir aber auch da nicht den sonstigen Verkehr; die politischen Begebenheiten des vergangenen Jahres üben fast noch immer denselben Einfluß auf das öffentliche und gesellige Leben der Polen, wie es wenige Monate nach den Katastrophen der Fall war — und die Polen gerade waren es, welche im Sommer wie im Winter die städtischen öffentlichen Orte gleich stark besuchten. Zu dem Allen kommen natürlich noch die theuern Zeiten, die Jedem nach Verhältniß Einschränkung gebieten. — Das diesjährige Pferderennen war, wie schon berichtet worden, durchaus wenig bedeutend; an dem Herrn v. Dombrowski, der gegenwärtig inhaftirt ist, bekannt durch seinen famosen Zug nach Siedlce und seinen wirklich guten Ritt nach der preußischen Grenze, haben die Posener Rennen einen ihrer bedeutendsten Wettkämpfer verloren. — Im Theater gaben die Polen in jüngster Zeit ein erhebliches Lebenszeichen von sich; die polnischen Vorstellungen waren trotz enormer Eintrittspreise fast immer zahlreich besucht. Bei den deutschen Vorstellungen war es wohl nie so voll gewesen. Die neueste Spekulation des Herrn Vogt besteht in einem Sommertheater, das er im Odeum errichtet hat. Vergangenen Sonntag fand die erste Vorstellung statt; erst kam eine deutsche Piece, dann, um auch dem Geschmacke der Polen zu genügen, ein polnisches Ballet. — Vor einigen Tagen rückte das Füsilier-Bataillon des 19ten Infanterie-Regiments aus Fraustadt hier ein, um von jetzt ab als Garnison hier zu verbleiben. An dessen Stelle rückte nach Fraustadt das Füsilier-Bataillon vom 6ten Regiment aus Krotoschin, und in diese Stadt rückten die Füsiliere vom 18. Regiment aus Gnesen, das jetzt von den ehemals pommerschen und märkischen Truppen besetzt worden ist. Lissa hat eine Schwadron vom 7ten Husaren-Regiment jetzt als Garnison erhalten, welche zuletzt in Schwersenz stand. — In Posen stehen nun in Garnison fünf Bataillone Linien-Infanterie und das Reserve-Bataillon, fünf Compagnien Artillerie und eine Schwadron Husaren.

**** Aachen, 8. Juli.** So sehr das Auftreten unseres Abgeordneten Hansemann in vielen Punkten der Landtagsverhandlungen bisher von unserer Bürgerschaft gebilligt wurde, so hat doch sein Votum in der Juden-Emanzipations-Frage und sein Verhalten bei der Wahl der Ausschüsse dieses Einverständniß in etwas gestört, namentlich der erste Punkt hat bei sehr vielen kirchlich Gesinnten Aergerniß gegeben, so daß man sich alle möglichen Gerüchte erzählt, von denen wir jedoch nur so viel als wahrscheinlich verbürgen können, daß das Comité, welches zur Vorbereitung des Empfanges vom Stadtrath ernannt worden war, sein Wirken eingestellt hat, wozu namentlich der Ober-Bürgermeister Veranlassung gewesen sein soll. So viel ist gewiß, daß der Stadtrath sich bewogen sah, die Frage der Empfangnahme vor einigen Tagen von Neuem zu berathen. Zwar ist die Frage, ob er sich bei jenem Empfange ferner betheiligen wolle, bejaht worden, man hat jedoch, um bei dem kirchlichen Theil der Bürgerschaft nicht zu sehr anzustoßen, jede Festlichkeit auf dem Rathhause selbst aufgegeben, und wird sich auf die Bewillkommnung an der Eisenbahn und auf ein Diner beschränken, über dessen Umfang jedoch noch nichts sicher zu sagen ist, da die sehr zahlreiche kirchliche Partei entgegenarbeitet. — Sonst kann ich Ihnen nicht viel Neues melden, als daß sich nach und nach, obschon die Getreidepreise noch nicht wesentlich gewichen sind, hin und wieder sogar eine kleine Steigerung erlitten haben, doch die geringeren Volksklassen in einer bessern Lage befinden. Wir haben deshalb nirgends Exzesse erlebt, vielmehr kann man auf allen Straßen, was gewiß selten ist, zufriedene Aeußerungen nicht blos über die Unterstützung der Regierung, sondern auch über das Verfahren der städtischen Behörde zur Erleichterung der Noth hören. Dies ist auch der Grund, warum sich die kleineren Tuchfabriken, welche durch die letzten Zeitkonjunkturen wesentlich gelitten haben, mit dem Eintritte der nunmehr überhaupt für die Tuchfabrikation günstigen Jahreszeit sich rascher zu erholen anfangen. Die größeren Tuchfabriken, so wie die Nadel- und Maschinen-Fabriken gehen anhaltend schwunghaft und gut, auch scheint es durchaus nicht an größeren Kapitalien zu fehlen, da ungewöhnlich zahlreiche Hausbauten und Erdarbeiten vorgenommen werden. Unsere Badesaison ist noch nicht sehr glänzend, doch soll die Spielbank gute Geschäfte machen. Mit dem Ende des vorigen Monats haben auch die diesjährigen Pfarrkirchmessen, und zwar mit jener an der Adalberts-Pfarre, begonnen, ohne jedoch zu den in früheren Jahren häufigen Störungen Anlaß zu geben. — Die gedruckten Verhandlungen des Gemeinderaths ergeben, daß die Ueberweisung des hiesigen Leonhards-Instituts an geistliche Ordensschwestern beschlossen worden ist. Diese weibliche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt wurde vor bald 200 Jahren dem Orden der Sepulchrinerinnen übergeben, und blieb auch unter der französischen Regierung gesichert, kam aber seither auf längere Zeit durch das Aussterben der geistlichen Schwestern in weltliche Hände. Die früheren größeren Leistungen hatten den Wunsch erzeugt, daß das Institut an einen geistlichen Orden zurückgegeben werden möchte, und so hat der Gemeinderath denn auch den Ober-Bürgermeister und ein Comité ermächtigt, die desfallsigen Verhandlungen mit den weltlichen und geistlichen Behörden, so wie mit einem passenden Orden zu eröffnen.

Deutschland.

Marburg, 11. Juli. Wiederum ist einer der bei den bekannten Neuhofsversammlungen betheiligten sog. Lichtfreunde, der hiesige Gestütewärter Koch, welcher der Blasphemie und Verspottung des Abendmahls angeklagt war, von dem Kriminalsenate des Obergerichts freigesprochen worden. Es schweben jetzt in dieser Hinsicht noch zwei Anklagen, gegen den Braumeister Pfeiler und den Professor Bayrhoffer. Der letztere ist seit Monaten nicht mehr verhört worden; doch scheint die Untersuchung noch nicht geschlossen zu sein. Auch haben die Verhöre wegen der an Henkel und Sunkel gerichteten Adressen, worüber noch eine Anzahl von Unterzeichnern zu vernehmen ist, seit einem Vierteljahre und darüber keinen Fortgang gehabt. Mit wahrer Freude hat es übrigens Marburgs Einwohner erfüllt, daß die Deputirten Henkel und Sunkel nunmehr wegen der gegen sie gerichteten Anklagen freigesprochen worden sind. Wie bedenklich übrigens hinsichtlich der politischen Ehre die Entbindungen von der Instanz sind, hat der Bericht des ständischen Legitimationsausschusses über die Fähigkeit des Eisenhändlers Muhm in Kassel als Wahlmannes recht deutlich gezeigt. Es hat aber auch die neuere Theorie eine Entbindung von der Instanz schon mit so vielen schlagenden Gründen bekämpft, daß wohl die Zeit nicht allzufern sein dürfte, in welcher nur noch freigesprochen oder verurtheilt werden wird. (F. J.)

Oesterreich.

*** Wien, 13. Juli.** Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulay ist zum Militär-Gouverneur im Küstenlande, Hauptsitz Triest, ernannt. Noch vor Eintritt des Herbstes dürfte in mehren Provinzen der Monarchie ein Garnisons-Wechsel einiger Regimenter stattfinden. So kommt das hier garnisonirende deutsche Infanterie-Regiment Baron Heß nach Krems, das dortige deutsche Infanterie-Regiment Erzherzog Carl nach Mähren und das galizische Regiment Graf Nugent kömmt von Bochnia hierher in Garnison. — Se. k. Hoh. der Erbprinz von Lucca, welcher bekanntlich seine Gemahlin von Schönbrunn nach Lucca beschieden hatte, ist unerwartet aus London hier eingetroffen, und nicht wie gewöhnlich in der k. Burg, sondern in einem Hotel abgestiegen. — Seit Eröffnung der Eisenbahn nach Oderberg ist der Fremdenzug hierher und nach den Bädern ungemein lebhaft. Alle Reisenden, die nach Frankreich und den Niederlanden gehen, nehmen jetzt den Weg über Berlin und selbst die Frankfurter Route ist für Briefe und Reisende verloren. Vor einigen Tagen machte die Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf der Route nach Oderberg eine Tages-Einnahme allein an Passagier-Geld von 14,000 Fl. Hier sind alle Gasthäuser überfüllt mit Fremden.

§§ Pesth, 11. Juli. Das große Tagesereigniß ist jetzt hier die gestern stattgefundene Eröffnung des deutschen Interimtheaters. Deutsche Pessimisten, welche von Deutschlands Größe am wenigstən sprechen mögen, würden ihren düstern Blick erheitert haben, wenn sie gesehen, wie in der Hauptstadt der Magyaren das Deutschthum noch so vorherrschend ist. Der große Neumarktplatz, welcher sonst einer Sandwüste ähnlich ist, war schon um 4 Uhr Nachmittags mit Personen beider Geschlechter wie besäet, welche der ersehnten Eröffnung entgegen harrten. Fräulein Schwelle vom Stuttgarter Hof-Theater und Fräulein Gehringer vom Danziger Stadttheater, Herr Urban vom Königsstädter Theater in Berlin und Herr Schumann vom Aachener Stadttheater ernteten den allgemeinsten Beifall. - Das Eröffnungsstück war „Eine Familie" von Madame Birchpfeiffer. Die innern eleganten Dekorationen des Interimtheaters stechen übrigens sehr ab gegen die Erbärmlichkeit des äußern Gebäudes, welches einer übertünchten Ruine ähnlich sieht. — In Zalha im Inner-Szolnoker Comitat in Siebenbürgen hat ein walachischer Geistlicher einen Wirthschafts-Beamten mit einer Axt in Stücke gehauen. Der geistliche Mörder ist eingefangen. Die getrennten Gliedmaßen des unglücklichen Opfers wurden unter ungeheurer Aufregung der Einwohner beerdigt. Die walachischen Geistlichen stehen den übrigen Walachen in Siebenbürgen an Roheit wenig nach, und sind auch außerhalb der Kirche von den walachischen Bauern nicht zu unterscheiden. Der so gedrückte Zustand der siebenbürgischen Walachen überhaupt und die niedrigen Beschäftigungen, auf welche die walachischen Geistlichen zu ihrem Lebensunterhalt angewiesen sind, erklären eine so auffallende Erscheinung. Es hat aber noch kein Land einen ganzen Volksstamm von Pariahs ungestraft sich auferzogen, und so sind auch die armen Walachen, die Sklaven der drei siebenbürgischen Nationen, eine gefährliche Wunde Siebenbürgens, die bei äußern Accidenzien in Brand überzugehen droht. — Die Garnison von Cronstadt in Siebenbürgen litt so allgemein an der Augenkrankheit, daß mehrere Compagnien anderswohin versetzt werden mußten. Bemerkenswerth ist es, daß die Civilbewohner der Stadt ganz verschont blieben.

Großbritannien.

London, 10. Juli. Nur an ihrem Schluß bot die gestrige Sitzung des Unterhauses einiges Interesse für das Ausland dar. Das Haus, zur Budget-Comité constituirt, hatte unter Anderem für die Kosten der Armen-Verwaltung die Summe von 182,800 L. bewilligt (der Chef des Departements erhält 2000 L. und jeder der beiden Secretaire 1500 L.), als die Bewilligung von 100,000 L. zur Deckung der Kosten, welche die Unterdrückung des Sklavenhandels verursacht, gefordert wurde. Gegen diesen Posten machte Hr. Borthwick Einwendungen. Die Geschichte des Sklavenhandels, so weit England früher bei demselben betheiligt gewesen ist, kurz rekapitulirend, suchte er nachzuweisen, daß England vorzugsweise die Schrecknisse zu verantworten hat, welche der Sklavenhandel mit sich führte, ehe derselbe im Jahre 1807 durch Parlaments-Akte für Felonie erklärt worden ist und daß die mit den verschiedenen Mächten seit jener Zeit abgeschlossenen Verträge zur Unterdrückung des Sklavenhandels, weit entfernt, das Uebel zu heben, dasselbe nur vermehrt und verstärkt haben. In früherer Zeit habe eine Ladung von 600 Sklaven für enorm gegolten, und als im Jahre 1788 ruchbar wurde, daß in der Regel 3 bis 10 pCt. auf der Ueberfahrt sterben, sei ganz England indignirt worden, jetzt seien Ladungen von 600 Skaven nichts Seltenes und im Durchschnitte kommen in Folge der vermehrten Wachsamkeit der britischen Kreuzer von diesen 600 nur 100 oder 200 wohlbehalten an ihrem Bestimmungsorte an; zumal jetzt sei die Sterblichkeit am Bord der Sklavenschiffe überaus groß, da die Verwendung der vielen Kriegsdampfschiffe an der afrikanischen Küste die Sklavenhändler nöthige, sich möglichst leichtgebauter Fahrzeuge zu bedienen. Die jährlich auf 1 Mill. L. zu berechnenden Kosten für den Unterhalt der Kreuzer an der Küste von Afrika, die großen Opfer, welche das mörderische Klima an Officieren und Mannschaft fordere, dienen daher nur dazu, die Abscheulichkeiten des Negerhandels zu vermehren und einer noch größeren Zahl von Schwarzen den Tod zu bringen als früher. Wolle man mit der Zeit dem Negerhandel gründlich ein Ende machen, so könne das nur durch allmälige Civilisation der Schwarzen geschehen, diese fördere man aber nur durch Erleichterung des Verkehrs zwischen Afrika und Europa, nicht aber durch Anlegung eines Gürtels, der das Land in einem fortwährenden Quarantainezustand hält. Lord Palmerston meinte, es sehe so aus, als komme es Hrn. Borthwick nur darauf an, den Sklavenhandel zu legalisiren und die Humanitätsrücksichten, die er vorschiebe, sollen ihm nur als Deckmantel dienen. Allerdings habe England eine große Schuld an Afrika abzutragen, aber man dürfe nicht vergessen, daß es auch zuerst nicht nur den Sklavenhandel, sondern die Sklaverei selbst abgeschafft habe, und wie man auch über die Sache denken möge, das lasse sich nicht bestreiten, daß dem Sklavenhandel ein Ende nicht gemacht werden könne, so lange noch irgendwo die Sklaverei fortdauere. Daß die Schrecknisse des Sklavenhandels in neuerer Zeit größer sind, als früher, glaubte Lord Palmerston in Abrede stellen zu können, bestritt indeß keinesweges die Existenz unerträglicher Grausamkeiten auf der Ueberfahrt, dagegen aber berief er sich auf die Erfahrung, daß, wo der Sklavenhandel herrscht, jeder legitime Handelsverkehr aufhört und glaubte daher annehmen zu dürfen, daß die von Herrn Borthwick verlangte Entfernung der britischen Kreuzer keineswegs den Erfolg haben würde, den Verkehr zwischen Afrika und Europa zu vermehren, sondern auch noch den jetzt bestehenden Verkehr zu vernichten. Daß aber die jetzt bestehenden Maßregeln ein wirkliches und nicht bloß ein imaginaires Hinderniß des Sklavenhandels sind und denselben in der That vermindern, glaubte Lord Palmerston zur Genüge durch den Umstand bewiesen, daß die Neger jetzt sowohl in Brasilien als in Cuba mit enormen Preisen bezahlt werden, was nicht der Fall wäre, wenn der Be-

darf seine Befriedigung finden könnte. Zum Beweise für seine Angaben von der Nothwendigkeit der jetzigen Präventiv- und Repressiv-Maßregeln berief er sich auf die Aussagen der sachkundigsten britischen Offiziere, welche von der brittisch-französischen Kommission, deren Mitglieder der Herzog von Broglie und Dr. Lushington waren, abgehört worden sind, und welche sich einstimmig dahin ausgesprochen haben, daß die verschärften Maßregeln an der afrikanischen Küste eine Verminderung in der Zahl der ausgeführten Neger zu Wege gebracht haben. Daß dem Handel ein bedeutender Stoß gegeben werden würde, wenn es gelänge, die Negerfürsten für den legitimen Handelsverkehr zu gewinnen, gab Lord Palmerston bereitwilligst zu, schien aber zu bezweifeln, daß auf dem jetzt zu diesem Zwecke eingeschlagenen Wege der Vertragsabschließung viel erreicht werden könne. Dagegen bezeichnete er als einen Haupt-Uebelstand, daß in Cuba und Brasilien noch viele Beamte bedeutende Emolumente aus dem Sklavenhandel ziehen und daher denselben eifrigst begünstigen; wenn Spanien nur mit Strenge in Cuba gegen den Sklavenhandel auftreten wollte, so würde derselbe dort bald sein Ende finden, indeß habe die spanische Regierung dort noch weniger Autorität, als in der Halbinsel selbst. Neuerdings übrigens habe die Sklaven-Einfuhr in Cuba abgenommen. Nicht so in Brasilien, wo noch im vorigen Jahre nach einer überdies wahrscheinlich unter der Wahrheit bleibenden Angabe 42,000 Neger eingeführt worden seien, und wo es kein Individuum, den Kaiser ausgenommen, gebe, das nicht direkt oder indirekt bei dem Sklaven-Handel betheiligt sei oder denselben wenigstens begünstige, ein Zustand der Dinge, der neuerdings um so nachtheiliger gewirkt habe, da in Folge des Krieges im Plata-Strome die brittischen Kreuzer verhindert worden seien, die brasilianische Küste gehörig zu beobachten und die Einfuhr der Sklaven zu hemmen. Herr **Hume** sprach gegen die Bewilligung der geforderten Summe und machte bemerklich, daß Lord Palmerston selbst nicht im Stande sei, zu behaupten, die jetzige Maßregel werde ihren eigentlichen Zweck, die Vernichtung des Sklavenhandels, erreichen. Auch Hr. **Hutt** sprach im Sinne Hume's, indeß wurde endlich die geforderte Summe bewilligt, so wie 23,000 Pfd. zur Bestreitung der Kosten der gemischten Kommission in Sierra Leone. Vor dem Schlusse der Sitzung erfolgte noch eine Reihe von Geldbewilligungen, darunter 50,000 Pfd. für Hongkong.

Frankreich.

*** Paris**, 11. Juli. Der Prozeß wegen der Bergwerke von Gouhenans ist gestern noch nicht zu Ende gekommen, erregt aber große Spannung nach der endlichen Entscheidung. Wie die Sachen augenblicklich stehen, ist nicht daran zu zweifeln, daß der General Cubières mit Ehren freigesprochen wird, während Hr. Teste in der übelsten Lage sich befindet. Die ganze Sache kann indeß leicht eine andere Wendung nehmen. Das Journ. des Debats enthält nämlich heut folgende Zeilen: „Es hat sich in beiden Kammern das Gerücht verbreitet, daß Hr. Pellapra sich in einer der nächsten Sitzungen als Gefangener stellen werde. Er soll dies in einem Schreiben aus Brüssel gemeldet haben.“ Diese Worte spannen natürlich die Aufmerksamkeit noch mehr. Die Schlußscene des gestrigen Verhörs war wieder sehr günstig für den General Cubières. Nachdem Hr. Teste ausführlich verhört worden war, sagte der Kanzler, daß er jetzt Herrn Cubières noch einmal fragen wolle, ob er die moralische Ueberzeugung, wie er sie in seinem Schreiben ausgesprochen, besitze, daß Pellapra die 100,000 Fr. an Herrn Teste gegeben? Der General Cubières entgegnete, daß er gewiß diese Ueberzeugung gehabt, weil er sonst Hrn. Pellapra das Geld nicht gegeben haben würde. Er könne übrigens nur wiederholen, was er früher gesagt, er habe Hrn. Pellapra unbedingt vertraut, und er für sich sehe nirgends einen Gauner, es sei aber Sache des Pairshofes, denselben zu entdecken. In der Verhandlung selbst war besonders die sich entwickelnde Geschichte der Bekanntwerdung der gestern erwähnten 6 Briefe des Gen. Cubières sehr interessant. Diese Briefe hatte der Gen. Cubières dem Anwalt am k. Gerichtshof, C. Cuzon übergeben, um danach eine Broschüre über die Angelegenheit von Gouhenans zu schreiben. Damals erschienen nur einige leitende Artikel in dem National, welche die Sache zum Nachtheil des General Cubières aufgefaßt hatten, und Hr. Cuzon begab sich auf Anrathen der Gemahlin des Generals zu dem Redacteur Armand Marrast, um diesen eines Besseren zu belehren. Herr Marrast machte sich einige Auszüge, die aber ungedruckt blieben. Vor einigen Tagen kam er nun mit mehreren Deputirten zusammen, welche gräßlich über den General Cubières loszogen. Da warf Hr. A. Marrast dazwischen, daß der General dennoch unschuldig sei; man fragte ihn, wie er dies behaupten könne, und nun erwähnte er die Briefe. So wurden die Auszüge herbeigeschafft. Da diese einmal vorlagen, so ließ sich Hr. Cubières auf die Zusprache des Kanzlers vorgestern bewegen, nach der Sitzung die Anweisung zu geben, wo die Original-Papiere zu finden wären. So kamen denn auch diese zur Stelle, und diese sind allerdings sehr gravirend für Hrn. Teste, der gestern übrigens auch sehr gereizt schien und Alles auf Hrn. Pellapra schob, bis der Gen.-Procurator die Bemerkung nicht unterdrücken konnte, er mache ja Hrn. Pellapra zum niederträchtigsten Schufte. Hr. Teste aber meinte, er müsse sich vertheidigen. — An anderen Tagesneuigkeiten giebt es wenig Erhebliches. Auf der Sonntags-Börse bei Tortoni sind heute die 3proc. auf $77\frac{11}{20}$ gefallen. Man sagt, die Regierung wolle dem Sultan von Marokko Hülfstruppen senden. Das Fest des Herzogs von Montpensier in Vincennes hat 200,000 Frs. gekostet. — Die Presse enthält heute einen Feuilleton-Artikel von Frau v. Girardin über die Aeußerungen Sr. Majestät des Königs hinsichtlich der jetzigen Minister, welcher Aufsehen macht. — Die **Madrider** Zeitungen reichen bis zum 6. d. M. Die Gaceta enthält eine Verordnung wegen der Ausgaben von 100 Millionen Realen Schatzbons. Die Bande bei **Toledo** ist zersprengt und ihr Führer erschossen worden. Der General **Concha**, General en chef der spanischen Hülfstruppen für Portugal, ist zum Marquis des Duero ernannt worden. Der französische Consul in Hayti, Livaneur, hat einen Vertrag mit dem Präsidenten Soulongue abgeschlossen, wonach Frankreich seine Forderungen 2 Jahre zurückhält und dann die Hälfte der Staatseinnahme zur Befriedigung seiner Forderungen bekommt.

Spanien.

Madrid, 5. Juli. Am 30. Juni früh nahmen spanische Truppen Besitz von den Forts, welche Porto umgeben, und Truppen des englischen Geschwaders besetzten das Kastell Foz, welches den Eingang des Hafens beherrscht. Nachmittags 3 Uhr rückte der General Concha mit seiner Armee in die Stadt selbst ein. Indem die amtliche Gaceta heute dieses Ereigniß anzeigt, verkündigt sie zugleich, daß die spanischen Truppen den Auftrag hätten, ebensowohl einer Reaction vorzubeugen, als dem Aufstande ein Ende zu machen. Die nächste Zukunft wird darthun, welche Früchte diese Intervention dem portugiesischen Throne tragen wird.

Die Diskussionen der hiesigen Presse über den eigentlichen Grund der Zwistigkeit des königl. Ehepaares nimmt eine bedenkliche Wendung. Die dermaligen Minister werfen alle Schuld auf die Hartnäckigkeit des Königs, der für sich allein die Herrschaft im Palast in Anspruch nähme, und dem das Ministerium Sotomayor dieses Recht zuerkannt hätte. Dem widersprechen nun die Personen, welche dieses Ministerium bildeten, in einem gestern in die hiesigen Blättern eingerückten Artikel. Sie sagen darin, „So lange wir die Ehre hatten, die Rathgeber der Königin zu sein, kam es nicht zu unserer Kenntniß, daß ein Streit zwischen dem kgl. Ehepaar ausgebrochen wäre, weil der König irgend einen Anspruch auf Gewalt über das Familiengut oder das Hauswesen erhoben hätte.“ Zu gleicher Zeit erklären die Herren Mon, Pidal, Sanz und Caneja die Angabe, daß der König mit einem solchen Anspruche während ihres Ministeriums hervorgetreten wäre, für irrig. Jedenfalls erhellt aber aus einem Artikel des Espannol, daß das Ministerium Sotomayor Schritte, wiewohl vergebliche, that, um eine Wiederaussöhnung des königliches Paares herbeizuführen. Es muß also die Zwietracht bereits damals zum Vorschein gekommen sein, und wenn die Veranlassung nicht in den Ansprüchen des Königs auf Vermehrung seiner häuslichen Gewalt lag, wie die abgetretenen Minister vorgeben, so erscheint die schmollende Haltung des Königs entweder als völlig ungerechtfertigt, oder man muß annehmen, daß ihr eine Ursache zum Grunde liege, mit der hervorzutreten weder er noch die Minister für rathsam halten. — Auch die Ergebnisse der Finanz-Verwaltung des Herrn Mon, den man sogar im Auslande für den spanischen Colbert ausgeben wollte, haben sich nun ans Licht gestellt. Herr Mon vermehrte bekanntlich die Abgabenlast der Nation um viele Millionen, ohne für die Staatsgläubiger das Geringste zu thun und schloß einen Kontrakt mit der Bank, vermöge dessen diese die Abgaben erhob und dem Finanzminister einen bestimmten Kredit eröffnete. Nun weist sich aus, daß, als Herr Mon das Finanzministerium niederlegte, die Bank um über zehn Millionen Piaster im Vorschuß war, ohne die geringste Garantie in Händen zu haben. Außerdem hatte Herr Mon noch für etwa anderthalb Millionen auf die Bank im voraus gezogen. Diese stand auf dem Punkte, sich für zahlungsunfähig zu erklären, wodurch die Inhaber der Aktien (zum Werthe von etwa acht Millionen Piastern) und der Bankbillets (etwa fünf Millionen Piaster) und unzählige andere Personen zu Grunde gerichtet worden wären. Herr Salamanca hat nun den Kontrakt vermittelst Vergleichs aufgehoben und die Bank in den Stand gesetzt, ihre Billets einzulösen. Dies geschieht freilich sehr langsam und in schlechter Münze. — Der General Serrano hat jetzt den ganz in der Nähe des königl. Schlosses belegenen Palast des in Paris lebenden Herzogs von Granada bezogen und prachtvoll einrichten lassen. Seine Mutter hat das Band des Louisenordens erhalten. (Allg. Pr. Z.)

Schweiz.

Urkantone. Einer Correspondenz des Wächters d. U. zufolge würden sich nunmehr auch in den Urkantonen die **Frauen organisiren**, wie dies bekanntlich schon früher in Freiburg und Wallis geschehen sein soll. Der Wächter theilt einen „Brief einer echten Schweizerin aus den Urkantonen an eine für Gott und Vaterland begeisterte Freundin in Luzern“ mit, in welchem von ergangener „Aufforderung“, von „großem Anklang, den dieselbe gefunden“, von „672 Frauen und Töchtern“, die sich organisirt hätten, von einem „entworfenen Plan“ und „verabredeten Zeichen“ gesprochen und hinzugefügt wird, daß die meisten so unerschrocken die Gewehre und Stutzen zu brauchen wüßten, wie die Männer u. s. f. (F. J.)

Italien.

§§ **Rom**, 5. Juli. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so stehen wir am Vorabend eben so unerfreulicher als bedeutungsvoller Ereignisse. Denn die politische Aufregung der untersten Volksschichten wie der höchsten Klassen der Bevölkerung des Kirchenstaats, zumal der Einwohnerschaft Roms, hat in diesem Augenblicke eine Höhe erreicht, vor der man schwindelt. Alle sind der festen Ueberzeugung, der Papst habe, ohne daß er es wisse, Männer unter seinen vertrautesten Rathgebern, die ihn um jeden Preis von dem betretenen Reformwege in das alte Gleis zurückbringen wollen. Darüber existiren hier viele Carricaturen. Eine davon zeigt zwei Bigonzi (Halbfässer), in deren einem Gregor XVI. sitzt, während Pius IX. vom Kardinal Lambruschini geführt mit einem Beine bereits in das andere hineingestiegen ist. Allein die Kehrseite der Posse ist eine rein tragische. Denn seit mehreren Abenden ziehen bewaffnete Volkshaufen durch die belebtesten Straßen Roms und stoßen gegen diesen und jenen Kardinal oder auch fremden Diplomaten die gefährlichsten Drohungen aus. „Morte“ ist die Parole dieser Fanatiker, gegen welche die Polizei ohne die öffentliche Ruhe aufs Spiel zu setzen und ohne einen offenen Bruch zwischen Regierung und Volk nicht bändigen zu können meint, oder es auch in der That nicht mehr vermag. Denn die umherziehenden Haufen versichern, mit Leib und Leben dem Papste ergeben und nur Feinde derer zu sein, die ihn mißleiten. Bei diesen Vorkommnissen stellen sich die hier einem liberalen Clubb, il circolo genannt, angehörenden Romagnolen überall vornhin. In Bologna soll das Volk das vielbesprochene Motu proprio vom 12. v. M. öffentlich zerschossen haben; die Behörden aber schicken ihr Exemplar voller Marginalien und mit einem Anhange ihrer Wünsche und Verbesserungs-Vorschläge für dasselbe versehen an den Kardinalstaatssekretär hierher zurück. In Bologna und allen andern Provinzialhauptstädten fordert man laut die vom Papste in Aussicht gestellte Munizipalverfassung. Wird diese in dem Sinne der Bevölkerung verwilligt, so müssen alle bisher in der höchsten Säkularenverwaltung jener Städte angestellten Prälaten und Kleriker ihre Aemter an Laien abgeben. In diesem Falle aber hätte Pius IX. den Klerus als Stütze für immer verloren. Unsere Volksführer setzen sich leicht darüber hinfort und meinen: „besser mit dem Klerus brechen als die Liebe von mehr als drittehalb Millionen dareingeben.“ Daß Pius IX. den Mitgliedern der „Gesellschaft Jesu“ nicht so hold ist als sein Vorgänger, dafür liegen Beweise vor, ob aber in dem Grade abhold, wie die Römer es wünschen, daran zweifeln wir. Vor 8 Tagen besuchte er sie im Collegio Romano und nahm in ihrer Apotheke ein von ihnen bereitetes Frühstück ein. In mehr als tausend Exemplaren sah man in den unmittelbar darauf folgenden Tagen das Bildniß des Papstes Clemens XIV. (Ganganelli) in allen unsern Kunstläden ausgehängt und von Kolporteurs auf Straßen und Plätzen feilgeboten. Clemens XIV. starb bekanntlich keines natürlichen Todes und die Römer schwören darauf, daß ihn die Jesuiten vergifteten. Die Kombination ist leicht: das Volk will den Papst loslösen von den Banden, die ihn an den Clerus fesseln, um ihn für sich allein zu behalten. Es wird zum Kampfe kommen; wenn nur nicht der liebenswürdige Pius IX. darüber zu Schaden kommt. Mehrere mit der Lage der Dinge im Kirchenstaat wohlbekannte Männer sprechen im Ernste davon, unter den Umständen des Augenblicks und bei der sich immer mehr trübenden Aussicht in die Zukunft mit ihren Familien Rom zu verlassen. Kardinal Bernetti hat dem Papste gerathen, österreichische Truppen als Observationskorps an das jenseitige Po-Ufer zu requiriren, die leicht von dort bei einem eventuellen Ausbruche der drohenden Unruhen der Regierung zu Hülfe eilen könnten. Dagegen hat sich Se. Heiligkeit mit Händen und Füßen gesträubt und wie in dem Vorzimmer gestandene Personen versichern, mit einem überlauten dreimaligen „Nein“ und einem gleichzeitigen erschütternden Faustschlage auf den Tisch darauf geantwortet. — Zu Ende des vorigen Monats legte die zu Pisa errichtete Hülfskommission Rechnung über die an jene Unglücklichen vertheilten Gelder ab, welche durch das schreckliche Erdbeben vom 14. August v. J. in den florentinischen Maremmen ihr Eigenthum verloren. Der Wohlthätigkeitssinn ihrer Mitbürger hatte die sehr bedeutende Summe von 4,856,584 Lire für sie zusammengebracht. — Am 24sten v. M. ward der erste, in Mittelitalien construirte electrische Telegraph für künftigen Gebrauch zum ersten Male versucht. Er verbindet Livorno mit Pisa.

Nachschrift. Seit vorgestern sind unsere **Munizipal-Truppen** für Rom organisirt und diesen Morgen wurden ihre Befehlshaber ernannt. Die Munizipalsoldaten sind mit kurzen Litefka's uniformirt, einem Helm, tragen die Patronentasche vorn, Degen und einen Tyroler Stutzen als Schießgewehr. Sie bewachen künftig das Capitol und den Quirinal, wo Se. Heiligkeit wohnt. Sonst versahen den Dienst hier Grenadiere, dort Guardia civiche.

Schweden.

Stockholm, 6. Juli. Anfang dieses Monats hat bei Carlskrona ein russisches Geschwader Anker geworfen (nicht dasselbe, welches neulich im Sunde erschienen), bestehend aus der Dampffregatte „Kamschatscha", an deren Bord sich der Oberbefehlshaber der russischen Marine, Fürst Menschikoff, befand, zwei Linienschiffen (darunter ein großer Dreidecker mit der Viceadmiralsflagge), einer Korvette, einem Dampfschoner rc.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, 15. Juli.** Aus zuverläßiger Quelle erfahren wir, daß in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung Herr Justizrath **Gräff** wiederum zum Stadtverordneten-Vorsteher, Herr **Philipp Aderholz** zu dessen Stellvertreter, Herr Professor **Regenbrecht** zum Protokollführer und Herr **Jurok** zu dessen Stellvertreter gewählt worden sind.

** **Breslau, 15. Juli.** Bei dem Festmahle, welches dem gestern stattgehabten **Königschießen** folgte (s. gestr. Bresl. Z.), brachte Herr Bürgermeister **Bartsch** den Toast auf Se. Majestät den König und das erlauchte königliche Haus. Er gedachte dabei mit Wärme der neuen Institutionen, mit denen Preußen seit der letzten Feier des Königschießens beschenkt worden ist. Der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Justizrath **Gräff** brachte ein Hoch dem neuen Schützenkönig Herrn **Brichant.** Der Redner erinnerte hierbei an die alte Zeit, wo die That Alles galt, und an die Gegenwart, wo die Idee zur Herrschaft gelangt sei, und ging dann auf das Zweckmäßige eines Instituts über, welches die Thatkraft fördern solle. Der Schützenkönig erwiderte den Toast mit einem dreifachen Hoch: 1) der alten Stadt Breslau, 2) der Bürgerschaft dieser Stadt und 3) der Schützen-Gilde in allen ihren Gliedern, sowie allen denen, die es mit derselben wohlmeinen.

Es folgten nun mehre freie Toaste, von denen einige, wie z. B. die Deutung der Farben der Scheiben, — Weiß, Schwarz, Roth, — recht sinnig waren. Die poetischen Festgaben, von **Kämp** *) und **Linderer** fanden sehr vielen Anklang und führten ein „Hoch den Dichtern!" herbei, was wiederum den Stellvertreter des Stadtverordneten-Protokollführers Hrn. Linderer zu einer scherzhaften Entgegnung veranlaßte.

Die Zahl der Theilnehmer belief sich leider nur auf etwa 70 Personen. Referenten hat eine so geringe Theilnahme um so mehr geschmerzt, als gerade dieses Fest ein wahres Bürger- und Volksfest ist. Hier sollten sich alle Stände, und gerade solche, die keinen Bürgerbrief besitzen, betheiligen, theils um den Bürgerstand heranzuziehen und mit den höheren Ständen zu verschmelzen, theils um besonders zu zeigen, wie hoch man den Bürgerstand schätze.

*) Wir können nicht umhin, das erstere Gedicht, welches so sinnig und schön das ächte Bürgerthum besingt, den Lesern vollständig mitzutheilen. Es lautet nach der bekannten Melodie: „Was ist des Deutschen Vaterland" folgendermaßen:

Wer soll der Bürger Erster sein?
Woll'n wir den Kranz dem Reichsten weih'n?
Ist's der, deß' Kunst am höchsten blüht?
Ist's, wer am eifrigsten sich müht?
:,: O nein, o nein, :,:
Der Erste muß ein Größ'rer sein!

Wem huldigt gern der Bürger Kreis?
Wem geben willig wir den Preis?
Dem Arzt, dem Priester danken wir,
Der Rechtsfreund ist uns Schutz und Zier.
:,: Allein, allein, :,:
Ein Größ'rer soll uns Erster sein!

Wohl ziemt dem Manne Lob und Ruhm,
Der schützt uns Herd und Eigenthum,
Im Felde brav und klug im Rath;
Es reife lohnend seine Saat!
:,: Doch nein! doch nein! :,:
Noch kann wohl der nicht Erster sein!

Wer werth der Erste ist zu sein,
Hascht nicht nach Vortheil, Rang und Schein.
Sein Herz schlägt nur dem Vaterland,
Ihm weiht er Geist und Wort und Hand.
:,: Der soll es sein! :,:
Der ist und wird der Erste sein.

Nicht was er kann und was er hat,
Nicht was er treibt in Land und Stadt,
Nur die Gesinnung giebt den Werth,
Die sich in edlem Thun bewährt.
Sie soll allein, sie darf allein
Das Maß der Bürgergröße sein.

Wohl schau'n die Bürger stolz darein,
Wenn dem Verdienst sie Kronen weih'n.
Wohl reiht sich um des Königs Thron
Manch' erster Vaterlandessohn.
Im Vaterland, im Preußenland
Sind solche Bürger wohl gekannt.

Der Beste soll der erste sein!
Der Krone schönster Edelstein!
Ihn ehrt das Herz, ihn preist Gesang,
Ihm bringen wir der Bürger Dank!
Der edle Muth in That und Wort
Lebt treu in der Erinn'rung fort!

Theater.

Robert der Teufel. Madame Köster Alice und Isabella.

Die magnetische Kraft der Meyerbeerschen Musik, das Benefiz unseres liebenswürdigen und verehrten Gastes, die Doppelrolle und kaltes, trübes Wetter; — sie hatten alle sich vereinigt, um das Haus für einen Sommerabend ungewöhnlich zu füllen. Von vornherein müssen wir uns jedoch gegen die Doppelrolle erklären; wir lieben nun einmal nicht, wenn die Kunst zum Kunststück werden will. Eine jede Illusion wird getödtet und es bleibt nichts als das, was man so Comödienspiel nennt. Die Garcia hat es zwar auf der Berliner Hofbühne auch gemacht; aber deshalb ist es wohl noch nicht gerechtfertigt. Uebrigens ist das Kunststück auch nur zur Hälfte, da der zweite Akt, der wichtigste in der Partie der Prinzessin, gestrichen wurde.

Es blieb daher nur Eine Scene im vierten Akt, und diese sang Madame Köster in **ihrer** Auffassungsweise **ganz vorzüglich.** Die Partie der Alice aber müssen wir zu den besten, die uns die Künstlerin bis jetzt vorführte, anerkennen; wir stellen sie sogar darin höher, als in der Rolle der Euryanthe. Was wir schon oft rühmlichst hervorgehoben haben, wir meinen diese edle und korrekte Weise des Vortrages, unterstützt von einem ausgezeichneten Portamento, diese machte sich auch in der heutigen Vorstellung vorzüglich geltend. Verzierungen, welche aber nie die Melodie zu sehr chargiren, weiß die Sängerin mit Geschmack anzubringen, und mit Leichtigkeit auszuführen. Sie gab sowohl im Gesange wie im Spiel ein herrliches Bild jenes einfachen Landmädchens aus der Normandie, und der Glanzpunkt dieses Bildes war die große Scene am Kreuze im dritten Akte. Hierin entfaltete Madame Köster ganz den Reichthum ihrer vorzüglichen Gesangs-Methode, welche von einem charakteristischen Spiel noch gehoben wurde. Ein kleiner Schatten, der auf die glänzenden Lichtseiten des Bildes fällt, besteht unserer Ansicht nach darin, daß in der Mimik und Plastik der verehrten Künstlerin eine Art von Monotonie, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, hervortritt. Die freundlich schönen Gesichtszüge wollen sich nicht genugsam zwingen lassen, um den Ausdruck des Schreckens oder des Schmerzes darzustellen, und in der Plastik begegnet uns zu sehr eine gleiche Art der Körperbewegungen.

Das Publikum wußte die Leistungen des verehrten Gastes vollkommen zu würdigen, und gab durch anhaltenden Applaus und öfteres Rufen hiervon Zeugniß. Herr Kahle, als Robert, und Herr Prawit als Bertram, entfalteten heute Abend ihre reichen Gaben, womit sie die Natur beschenkt, und die in der Kunst sie sich erworben haben, auf eine zum Gelingen des Ganzen recht erfreuliche Weise; auch das Ballet hat auf besondere Anerkennung Anspruch zu machen.

Der Chor aber erscheint seit einiger Zeit in sehr geringer Zahl, daß es fast unmöglich wird, eine geeignete Wirkung hervorzubringen. Das Orchester dagegen zeichnete sich heute Abend durch Präcision und Sorgfalt aus, so wie überhaupt die Gesammtaufführung in jeder Weise Befriedigendes bot.

Die letzte Gastrolle der Madame Köster wird die Partie der **Leonore** im Fidelio sein; eine Oper, die schon seit langer Zeit ruht und die auch sobald nicht wieder zur Aufführung kommen dürfte, da zur Zeit unter unserem Opernpersonal eine geeignete Darstellerin für die Partie der Leonore sich nicht befindet. Wir halten es daher für Pflicht, die Kenner und die Freunde des großen Meisters Beethoven aufmerksam zu machen.

d.

a. — Spaziergänge.

Die Weltgeschichte kennt keinen Stillstand. Die Annalen dieser unermeßlichen Chronik werden niemals abgeschlossen, ihre Blätter niemals leer. Nur liebt es der Weltgeist nicht, stets in Sonntagskleidern einherzugehen, d. h. Revolution zu machen und vereinigte Landtage zu bewirken. Er unterläßt das schon aus Rücksicht für die Zeitungs-Redaktionen. Doch dürfen wir nicht glauben, daß er ausruht, wenn wir es thun. Hinter undurchdringlichen Vorhängen webt der Geist des Weltalls an dem ewigen Gewande der Zeit und knüpft still und bescheiden das einzelne Gespinnst, bis er's den Menschenkindern als vollendetes Ganze offenbart. — Der Landtag ist geschlossen, aber nun kommen die Festessen, die Fackelzüge, die Dankadressen, die Erläuterungen zu dieser und jener Rede, namentlich zu denen des Herrn v. **Thadden** rc. rc., — lauter Ereignisse, deren historische Gewichtigkeit erst die Nachwelt erkennen wird. — Wie man vernimmt, soll indeß schon in Kürze ein bedeutungsvolles Ereigniß in Folge der Debatten über das Judengesetz an das Tageslicht kommen. Der in Berlin eingeborne **Fremdling Meyerbeer** soll in Entrüstung darüber, daß man ihn, den königl. preuß. General-Musik-Direktor, Hof-Kapellmeister und Ritter des Ordens pour le mérite, als einen Asiaten bezeichnet, der nur Zion als sein Vaterland anerkennt, er soll in begeisterter Entrüstung hierüber bereits drei lange Akte einer großen Oper „**Zion**" komponirt haben, gegen welche Robert der Teufel und die Hugenotten nichts als Singspiele sind. Mit der letzteren Oper soll aber auch eine innere Verwandtschaft stattfinden, und soll sich namentlich die große Szene aus dem vierten Akte der Hugenotten, „gesegnet sei die Rache" noch weit großartiger und erschütternder in der neuen Oper „**Zion**" wiederholen. Ein tief tragischer Hauch soll sich durch das Ganze ziehen, und die Verfolgungs- und Mord-Szenen von einer weit ergreifenderern Wirkung als in den Hugenotten sein — weil sie mit ganz anderen Waffen, als den bereits abgenutzten und effektlosen Flinten und Säbeln exekutirt werden. Eine große Arie in der Partie des Tenoristen,

„Verstoßen, heimathlos wand're ich von Ort zu Ort
Und such' auf wildem Meer vergebens einen Port"

soll die rührendste Klage ausdrücken, die je in Tönen gehört worden ist, worauf dann der Chor erwidert:

„Wandre, wandre Fremder du!"

begleitet vom rauschenden Orchester, welches Zischen, Heulen, wildes Schreien ausdrückt, wie etwa in der Wolfsschluchtszene des „Freischütz". An dankbaren Partien soll die Oper „Zion" ebenfalls ihres Gleichen suchen. Es ist für Charaktere aller Art gesorgt. Freiheit und Bedrückung, Duldung und Verfolgungssucht, Liebe und Haß, Frommigkeit und Unglauben, ein Jedes hat seinen besonderen Träger, und der Pietist ist für einen Bassisten und mit so gewaltiger Orchesterbegleitung geschrieben, daß bei seinem Auftreten Niemand mehr zu hören ist. Man erzählt sich noch gar Vieles von der wunderbaren Oper und ist nun begierig, welchen Schluß sie haben wird. Ob einen versöhnenden?? — Viele wollen's bezweifeln. Das Wichtigste an der Sache dürfte aber sein, daß **Meyerbeer** entschlossen ist, die Oper innerhalb Preußens nicht eher zur Aufführung zu geben, bis der Ausspruch, daß er ein Fremder sei, zurückgenommen und er laut dem früheren Edikt als **Staatsbürger** anerkannt wird. Man behauptet nun zuverlässig, daß sämmtliche Theater-Direktionen in unserem Vaterland, die Breslauer an der Spitze, und sämmtliche Sänger und Sängerinnen eine Petition zu Stande bringen, um dem königl. preußischen General-Musik-Direktor, Hof-Kapellmeister und Ritter des Ordens pour le mérite, **Meyerbeer**, zum Staatsbürgerrecht zu verhelfen. Man ist sehr neugierig, ob die Petition was fruchten wird, doch soll auch schon an **Jenny Lind** geschrieben worden sein, damit auch sie sich der Petition anschließe. Thut sie's, dann ist ein guter Erfolg gewiß und Meyerbeer kann wieder ruhig schlafen.

Was diese **Lind** anbetrifft, so zweifle ich nicht, daß die Nachwelt sie als eine wunderthuende Heilige verehren, falls die Nachwelt noch Wunder und Heilige überhaupt in den Wörterbüchern finden wird. Denn welche Wunderkraft eines Heiligen wäre der, der nordischen Sängerin an die Seite zu stellen, die ein ganzes Volk wie mit einem Schlage von seiner ewigen nationalen Krankheit geheilt! Der **Spleen**, diese Urkrankheit der Engländer ist wie durch Zauberkraft geschwunden, die Aerzte sind brodlos, und ein neues, hochbegeistertes Geschlecht blüht auf Albions meerumschlungenen Fluren. Man hört nur, wie das gegenwärtig in London hergeht. Der Sun schreibt: „die Kritik denkt jetzt nur in Tönen, denn Gedanken stehen zu fern. — Voltaire sagt, um eine Kritik über Racine zu schreiben, brauche man nur ans Ende jeder Seite die Worte zu setzen: schön, auserlesen, vollkommen! So können wir auch über J. Lind nur ausrufen: schön, auserlesen, vollkommen! Weniger zu sagen wäre Ungerechtigkeit, mehr zu sagen eine Unmöglichkeit!" — Ein anderes Journal bemerkt: „Binnen drei Tagen wurde das Haus der Gemeinen zweimal ausgezählt, auf daß die Mitglieder von Debatten über den Geldumlauf fortrennen konnten, um ihr **Geld** für **Noten** der J. Lind umzutauschen." — Der Punch bemerkt, daß das Bild der schwedischen Nachtigall eben so zahlreich, wie das der Viktoria Regina und des Prinzen Albert aushängt, ein gelbes Exemplar, fügt er hinzu, um das skandinavische Blond anzudeuten. Das non plus ultra ist jedoch die Aeußerung eines Journals: es sei Schade, daß William Shakespeare nicht mehr am Leben; denn dieser Dichter und jene Sängerin — was gäben die für ein unvergleichliches **Ehepaar!** — Nun seht Ihr Opernrezensenten Deutschlands, wie Eure Kollegen jenseits der Nordsee Euch im Lobspenden noch übertreffen können! Berliner Kunstenthusiasmus, geh zur Ruh, das kühle England hat dich besiegt!

Doch kehren wir nach Breslau zurück, denn ein höchst bedeutungsvolles Ereigniß steht uns bevor. Unsere Bürgerschaft will sich en Masse nach der Residenz Berlin begeben. Zum Schützenfest, heißt es, doch ist der Hauptzweck ein ganz anderer und weit wichtigerer. Zunächst gilts, um die Frage zur Entscheidung zu bringen, wie das Berliner Weißbier an Ort und Stelle schmeckt? Sodann um sich an den blauen Fluthen des reizenden Spreeflusses zu erquicken; ferner um das herrlich gelegene Moabit zu besuchen, möglicherweise auch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 163 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 16. Juli 1847.

(Fortsetzung.)

Potsdam. Ferner die ½ Meile lange, einförmige Friedrichsstraße in Augenschein zu nehmen, und sich überhaupt von der Richtigkeit der angegebenen Länge zu überzeugen; ferner eine Korsofahrt mit anzusehen; ferner das Königsstädter Theater zu besuchen, um das Gastspiel Nestroy's wahrzunehmen; ferner das Kollegium eines berühmten Professors der Theologie zu hören, der Redaktion der evangelischen Kirchenzeitung einen Fackelzug zu bringen u. dgl. m. — Große, heilige Zwecke, gegen welche die bedeutendste Summe der Reisekosten nicht in die Waage fällt! wir wünschen glückliche Reise und namentlich günstiges Wetter zu gedachtem Fackelzug! — Wir Andern, deren Sinn für all das angeführte Große und Schöne noch nicht erschlossen ist, wir bleiben in Breslau zurück und gehen spazieren unter den schattigen und duftigen Linden unserer Promenaden.

Unehrenhafte Praktik.

Auf ein mageres Pferd setzen sich die meisten Fliegen, sagt ein gemeines Sprüchwort. Wer am tiefsten in der Geldklemme sitzt, der verfällt am meisten dem Wucher. — Eine Praktik sehr unehrenhafter Art greift seit einiger Zeit wie ein fressender Krebsschaden um sich. Sie ist nachfolgende. Wenn man an einen Armen, der unverschuldet seiner Geldverpflichtung nicht bald und pünktlich nachkommen kann, eine Forderung hat, und sich vor der Welt — und vor seinem Gewissen kann man wohl nicht sagen — schämt, sie mit Strenge beizutreiben, so cedirt man sie an einen Andern, der weniger schamhaft ist, der sie dann unnachsichtlich eintreibt, und mit dem man endlich die Beute theilt. Man würde freilich sagen können, daß der, welcher etwas schuldig ist, es auch bezahlen müsse, aber es sind solche Schulden gewöhnlich etwas verdächtig und meistentheils von jenen Armen in der höchsten Noth und da gegen sehr große gebrachte Opfer gemacht.

Eine ähnliche Praktik wird sehr häufig bei Güter-Parcellirungen getrieben. Es treten da Mehrere zusammen, wovon Einige das Geld zum Ankaufe hergeben, die Andern aber das Geschäft des Zerschlagens und Anbringens der Grundstücke übernehmen. Dem Kauflustigen wird die Sache auf alle Art erleichtert und die Zahlungsbedingungen werden anscheinend so günstig gestellt, daß sie hoch erfreut sind, auf so leichte Art in den gewünschten Besitz zu kommen. Gegen unbedeutende, oft kaum den sechsten Theil des Ganzen betragende Anzahlung werden ihnen die erworbenen Grundstücke überwiesen, und blos die simple Clausel in den Kaufvertrag gesetzt, daß sie nach einer bestimmten Zeit das Uebrige zu bezahlen haben. Kommt Zeit, kommt Rath! denken die Erfreuten. Erstere kommt wohl, aber nicht der letztere Jetzt werden sie an die Zahlung erinnert; aber sie können sie nicht leisten. Nach kurzem Verfahren nehmen die Verkäufer die Grundstücke zurück, und das gezahlte Angeld ist verloren. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Aare, sagt die Bibel. Unter den Käufern giebt es immer einige Wohlhabende, und da die Dismembranten die zurückgenommenen Grundstücke nicht für sich behalten können, so kaufen diese sie für mäßigen Preis. — Wir meinen, es sei der Staat nicht blos berechtigt, sondern verpflichtet, solcher Praktik ein wenig auf die Finger zu sehen, die sich leider mitunter auch auf Größeres, nämlich auf ganze Landgüter erstreckt, die unzerstückelt gekauft worden sind. E.

△ **Brieg,** im Juli. Als man hörte, unsere Strafanstalt habe an die verschiedenen Behörden Anschreiben des Inhalts ergehen lassen, daß sie eine Steindruckerei oder Buchdruckerei errichten und den Druck der verschiedenen amtlichen Formulare übernehmen wolle, mußte dies Jeden überraschen, dem das traurigste und bedenklichste Verhältniß unserer Zeit: „die gedrückten Arbeitslöhne" nicht fremd geblieben, welches die höchsten Behörden und die Landesvertreter so ernst ins Auge fassen. Durch genanntes fiscalisches Etablissement dürfte nothwendig wieder ein neues Agens zur Herabdrückung der Arbeitslöhne entstehen; denn der bürgerliche Steindrucker oder Buchdrucker wird die Concurrenz versuchen und seinen Arbeitern statt 12 bis 15 Sgr. etwa 5 Sgr. Tagelohn bieten, was in der Strafanstalt auch gezahlt und berechnet wird. Thatsache ist es, daß unser Land- und Stadtgericht die Offerte der Strafanstalt zurückgewiesen hat, was bei unseren Gewerbtreibenden große Freude erregte. Ich meinestheils kann insbesondere über ein Bedenken nicht wegkommen: daß man nämlich Sträflinge, also Verbrecher und unzuverlässige Leute auf Gemeinkosten in einer Kunst unterrichten will,. die sie zu Betrügereien und Fälschungen befähigt. — Unser Bürgerverein, „Liedertafel", schien besonders auch auf Erweckung des Bürgersinnes wirken zu wollen; doch haben Konzert- und Declamations-Unterhaltungen, Schleifendekoration und andere Lappalien das Uebergewicht, und so sehen wir im Communalleben nicht nur keine Folgen, sondern es ist darin noch schläfriger geworden als sonst: unter anderm konnten die Stadtverordneten neulich keine Sitzung halten, weil nicht genug Mitglieder sich einfanden. Nach meiner Ansicht wäre es besser, die Liedertafel bestände aus 40, statt aus 400 Mitgliedern. — Das ohnlängst abgehaltene Königschießen kostete den Gemeinsäckel wieder an 100 Rthl. Es soll sich das auf einen alten Fürstenbrief gründen und die Nichtschützen der Bürgerschaft ärgert diese Ausgabe nicht wenig, was ihnen Niemand verdenken wird; denn wer bezahlt gern anderer Leute Vergnügen. Man behauptet, aus jenem Briefe wäre ein Rechtsanspruch eigentlich nicht herzuleiten; darum muß man sich wundern, daß die Stadt-Repräsentanten der Sache nicht einmal auf den Grund gehen. Es führt dies zu allerlei Muthmaßungen. — Ueber das Verhalten unsers Abgeordneten auf dem Landtage wird ihm voller Beifall gezollt, dem wohl noch andere Anerkennung folgen wird. (S. gestr. Bresl. Z.) Von gewisser Seite hat man sich freilich bemüht, über jenes Verhalten allerlei Befürchtungen zu erregen. Doch, Gott sei Dank, da wo die öffentliche Stimmung sich ausspricht, adressirt man nicht so als auf gewisser Seite.

Mannigfaltiges.

— (Königsberg.) In Rossitten auf der kurischen Nehrung hat sich folgender interessante Vorfall ereignet. Im Frühjahr v. J. fand ein armer Hirte beim Aufrühren eines Düngerhaufens bei R. eine Summe Goldes von 290 Dukaten. Der Hirte kaufte sich davon ein kleines Grundstück, Ackergeräthe und Wirthschaftsgegenständb. Der Fischer P., der ihm das Goldgeld gewechselt hatte, machte dem dortigen Domainenbeamten Anzeige von diesem Vorfall. Nachdem höhern Orts Bericht erstattet war, entschied der Fiskus, daß die Hälfte dieses herrenlosen Gutes ihm, die andere Hälfte dem früheren Besitzer des Territoriums gehöre, auf welchem das Geld gefunden sei. Das Grundstück wurde zu dem Zwecke verkauft und die Summe bis auf 49 Dukaten herausgeschlagen. Dem Hirten ist sonach nichts übrig geblieben. — Nach anderweiten Ermittelungen soll eine ähnliche Summe Geldes einer Gräfin Wiese auf einer Reise von Mannheim nach Riga im Jahre 1818 entwendet sein. Man vermuthet, daß die Diebe das Geld vergraben und später nicht wieder gefunden haben. (K. Z.)

— (Dresden.) Vor einiger Zeit, erzählt man, hatte ein armes Dienstmädchen hier die Freude, die Nachricht von einer reichen Erbschaft, die sie anzutreten habe, zu erfahren. Als Kind der Liebe hatte sie das Unglück, ihren Vater, der mit ganzem Herzen an ihr hing, zu verlieren, da derselbe zu einer Reise nach Amerika genöthigt wurde, Dort stirbt der Mann und hinterläßt dieser seiner Tochter ein Vermögen von 160,000 Rthlr. Das Mädchen erwirbt sich natürlich Gönner, Freunde und Freier. Die letztern schlägt sie aus und zieht vor, ihren Vice-Corporal, der sie bisher treu geliebt habe, zu heirathen, und ist im Begriff, ihn vom Militär loszukaufen. Die Freunde und Gönner aber geben dem Mädchen gute Rathschläge, ihr Geld sicher und mit Nutzen anzulegen, so daß es sich entschließt, Grundstücke anzukaufen, und in dieser Beziehung Nachfragen halten läßt, nebenbei aber in den Stand gesetzt wird, die Einrichtungen zur Verheirathung und dahin einschlagende nicht unbedeutende Einkäufe, z. B. in Leinwand, zu machen. Mit diesen Vorkehrungen beschäftigt, erwartet die Person das amerikanische Schiff mit der Erbschaft; unsere Polizei aber ahnt in ihr ein Genie, welches die Rolle der bekannten Gold-Prinzessin von Berlin spielen will, und die Ahnung wird Wahrheit. Am 8ten d. M. wird das Mädchen, Stange aus Schandau, in der Nähe von Pillnitz aufgegriffen, während sie beabsichtigt, einer Prinzessin eine Bittschrift zu überreichen. Diese Bittschrift aber enthält Worte, die nichts weniger als glänzende Verhältnisse verrathen. Das Justizamt hat die Betrügerin in Verwahrung genommen und die gleichtgläubigen Lieferanten von Waaren oder Geld, unter den letzteren ein bereits von der Betrügerin ermiethetes Stubenmädchen, werden etwas bitter enttäuscht. (L. Ztg.)

— Ein spanischer Tagelöhner in Oran, 71 Jahr alt und dreimal verheirathet, hat am 23. Juni sein 37stes ehelich erzeugtes Kind taufen lassen.

— Die Leipziger Ztg. meldet: „Wenn wir auch manche Nachrichten aus Spanien erhalten, die, bis zu uns gelangt, an Uebertreibungen leiden, so ist doch nach neuerlichst aus jenem Lande von glaubwürdigen Deutschen gegebenen Mittheilungen der Silberbergbau dort in einem enormen Grade im Aufblühen begriffen. Erst seit dem Jahre 1839 sind die Gruben des Barranco Jaroso in Umtrieb gekommen und schon bis mit dem Jahre 1842 hatten sie 5 Millionen schwere Piaster an Silber ausgebracht, und seitdem ist die Ausbeute keineswegs gefallen. Der Barranco Jaroso liegt in der Sierra Almagrera unfern Alicante; der nächste Hafen aber ist der kleine von Aquila, vom Barranco nur 5 Stunden entfernt. Man baut daselbst gangweise einen antimonischen Bleiglanz ab oder das daraus umgewandelte Vitriol-Bleierz (schwefelsaures Bleioxyd), und diese Erze enthalten nahe an 1 pCt. oder selbst darüber Silber. Die reichsten Gruben sind Observacion, el Carmen und Esperanza, und doch findet auf ihnen kein eigentlicher Abbau nach deutscher Sitte, sondern nur eine Durchörterung der Erzmittel statt. Die Gegend des Barranco ist eigentlich wüst und nur jetzt durch den Bergbau belebt; während der Zeit desselben hatte es daselbst in einer Zeit von 3 Jahren nur einmal geregnet, und die Bergleute leiden in den Gruben hauptsächlich durch den Staub. — Die Spekulation hat den Beginn von mehr als 1000 neuen Schachten veranlaßt, die fast durchweg nur aufs Gerathewohl, sehr selten nach bergmännischen Prinzipien angesetzt sind. Natürlich müssen auch die meisten derselben ein schlechtes Ergebniß liefern. Dazu kommt noch, daß die spanische Bergwerksverfassung eine sehr ungünstige besonders deshalb ist, daß nur sehr kleine Grubenfelder an einen Unternehmer oder an einen Aktienverein (dort Accionen genannt) verliehen werden, nach unserm Maße etwa zu 100 Lachter Länge und 50 Lachter Breite, auch die Vermessung in die Teufe nicht nach der Erz-Lagerstätte, sondern senkrecht abwärts erfolgt. — Außer der Sierra Almagrera sind die Aussichten auf lohnenden Silberbergbau im Gines-Gebirge bei Carthagena und neuerlich bei Toledo und Saragossa vielversprechend."

= ♀ **Aus dem Mora-Thale, 9. Juli.** (Von einem Reisenden.) Auf einem Gebirgsausfluge in das Gesenke, stieg ich von der sanftgerundeten Koppe des Altvaters hinab nach dem tiefen waldigen Thalkessel von Karlsbrunn, dieses zur Hoch- und Deutschmeisterherrschaft Freudenthal gehörigen, nahe an der mährischen Grenze gelegenen Kurats. Vor etwa 25 Jahren war derselbe in unserm preußischen Schlesien noch so wenig bekannt, wie vor 15 Jahren Gräfenberg. Doch erweckten damals schon die wildromantischen Reize der Umgebung Karlsbrunns sich einen begeisterten Besinger in dem Dr. Hermann, der in Breslau ein Gedicht in drei Gesängen herausgab, welches wohl verdient hätte, in der literarischen Welt mehr bekannt zu werden, Hermann war zu jener Zeit Redakteur der schlesischen Zeitung, und ältere Breslauer erinnern sich auf einen Augenblick vielleicht mit Vergnügen noch seines Flugblätterstreites mit Karl Schall und Karl v. Holtei, der wegen des Gastspiels von Löwe aus Wien begann, und in der damals ganz „neuen Breslauer Zeitung von Holteis Seite eine ergötzliche Schlußerklärung fand." — Aus der melancholischen dichtgeschlossenen Waldesnacht des Brunnenortes, den die kleine Oppa durchrauscht, stieg ich wieder aufwärts zu dem nahen Hubertuskirch, wo ein Frischfeuer, Stab- und Pochhammer den im Mora-Thale mehre Stunden weit sich hinziehenden, Eisenstein verarbeiten, und begab mich über die mittlere Gebirgsregion südöstlich nach Freudenthal. Es ist ein schlechtgebautes Städchen, welches aber mit seinem Ordensschlosse malerisch am Fuße der hier gewaltig aufsteigenden und durch Berg- und Hüttenwerke vielbelebten Sudeten liegt. Fast in jedem Giebelfelde der armseligen Häuser sieht man das Bild eines Heiligen, und unter einem nimmt sich die Bemerkung: „Hochobrigkeitlicher Branntweinschank" drollig genug aus. — Südlich von dem übrigens gewerbreichen Herrschaftssitze gelangte ich in das anmuthige Thal der Mora, welche Schlesien von Mähren trennt. In der Ortschaft Raase hatte ich Gelegenheit ein chirurgisches Genie kennen zu lernen, von dem ich schon in Karlsbrunn viel Rühmliches gehört hatte. Der Name dieses äußerst geschickten Operateurs ist Joseph Mestenhausen, und durch viele gelungene Kuren gefährlicher Stein- und Augenkrankheiten, außer seinem ausgedehnten Wirkungskreise jenseits der Grenze, auch im neustädter, leobschützer und ratiborer Kreise unsers Oberschlesiens ehrenvoll bekannt. Er ist Inhaber der österreichischen goldenen Civil-Ehrenmedaille, und Korrespondent der wiener medicinischen Jahrbücher. Mit großer Gefälligkeit führte mich der persönlich sehr liebenswürdige, im reifern Alter stehende Arzt in seine kleine Krankenanstalt von fünfzehn Betten, welche er zur genauern Beobachtung transportabler Patienten errichtet hat, während er freilich oft sein unbekanntes schlesisches Grenzthal verlassen muß, um Leidenden in der Ferne seine hilfreiche Hand zuzuwenden. Aus seinen mir zur Durchsicht erlaubten Handprotokollen, ersah ich, daß allein über 130 Harnblasenstein-Operationen, von ihm vollzogen worden waren. Nur ein einziger Patient fand dabei den unvermeidlichen Tod, weil de

Blasenstein die seltene Größe eines Ganseies erreicht hatte; alle Andern wurden durch Joseph Mestenhausen glücklich von ihrem gefährlichen Leiden befreit. Vielleicht dürfte kein Arzt in Europa ein gleiches Glück in so künstlichen und gefährlichen Operationen nachweisen können, da nach Angabe der erfahrensten Operateurs die Sterbezahl dabei sich wie 1 zu 6 verhält. Mestenhausens Verfahren ist höchst einfach, auf eigene Erfahrung begründet, und weicht von andern Methoden, auch von der Steinzermalmung der Franzosen ab, welche nach seiner Ansicht nicht überall anwendbar und glücklich ausführbar ist. Von Operationen des grauen Staares fand ich, als meist mit glücklichem Erfolge verrichtet, 140 aufgezeichnet. Neben gewöhnlichern Amputationen, Bruchschnitten, Operationen beim Krebse, Entfernung von Aftergebilden und Hasenscharten mit und ohne Wolfsrachen, von welchen letztern allein über 80 vermerkt waren, hat Mestenhausen an einer Frau zweimal den so seltenen Kaiserschnitt mit glücklichem Erfolge verrichtet. Mutter und Kind leben noch. Die Erstere ist eine blühende Frau von 28 Jahren, die Tochter 6 Jahre alt. Unter Ausrottung vieler Balggeschwülste ist ein Fall bei einem 19jährigen geheilten Jünglinge besonders wichtig, wo die ausgehöhlte Fettmasse 5 Pfd. betrug. Die Wunde war 15 Zoll lang und 12 Zoll breit. Diese Andeutungen der seltenen manuellen Geschicklichkeit des Operateurs Mestenhausen mögen hinreichen, um auch in weitern Kreisen Leidende der angegebenen Kategorie zur Hilfesuchung bei ihm aufmerksam zu machen. Sein Wohnort Raase liegt, wie bemerkt, bei Freudenthal im troppauer Kreise, und gehört zur Herrschaft Jägerndorf. — Weiterhin im Mora-Thale liegt die Ortschaft Karlsberg, und hier auf schönem Wiesenplane eine bedeutende k. k. Maschinen- und Metallwaarenfabrik mit einem Kupferhammer und Walzwerk. Es werden hier gegen 200 Arbeiter beschäftigt, und unter der Leitung des ausgezeichneten Fabrikdirektors Anton Luft für den Dampfbetrieb, für Zuckerfabriken, Branntweinbrennereien und Gießereien die nöthigen Apparate von vorzüglicher Brauchbarkeit geliefert. — Von hier über die Poststation Dorf Teschen nach Troppau werden 4 Meilen gerechnet.

Verzeichniß
derjenigen Schiffer, welche am 13. Juli Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Chr. Kuschke aus Radtschütz,	Roggen	Stettin	Breslau.
J. E. Daubitz aus Kutzebruck,	Seesalz	dto.	dto.
A. Leuschner aus Lübchen,	Thon	Magdeburg	Maltsch.
Fr. Krause aus Steinau,	dto.	dto.	Breslau.
C. Lehmann aus Besko,	Cichorie	Gentin	dto.
Neumann aus Wittenberge,	Güter	Hamburg	dto.
Sterz als Leichter aus Beuthen,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 5 Fuß 11 Zoll. Windrichtung: Westen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung.

Vom 19. Juli d. J. wird zwischen Neisse und Ollmütz, über Zuckmantel und Freudenthal eine Malle-Post eingerichtet, welche aus Neisse täglich 4 Uhr früh abgeht und in Ollmütz täglich $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends eintrifft. Aus Ollmütz erfolgt die Absendung täglich $6\frac{1}{2}$ Uhr Morgens und die Ankunft in Neisse täglich 10 Uhr Abends. Die Post steht in Ollmütz in genauer Verbindung mit den Dampfwagenzügen nach und von Wien. Das Personengeld ist zwischen Neisse und Zuckmantel auf 6 Sgr. für die Meile und zwischen Zuckmantel und Ollmütz auf 20 Kreuzer C.M. für die Meile, bei 40 Pfd. Freigewicht, festgesetzt. Mit der Malle-Post werden auch Briefe, Gelder und Packete befördert.

Neisse, den 12. Juli 1847.

Post-Amt.

Daß die in der Maxschen Buchhandlung in Breslau unter dem Titel: „Briefe eines Deutschen (?) über Galizien" erschienene Broschüre über die im Jahre 1846 daselbst stattgefundenen Ereignisse, namentlich auch in Betreff meiner Familie und der Mordthaten des Bauers Szela (Schela), die der Verfasser dem deutschen Publikum als eine auf authentischen Beweisen basirte Schilderung und doch anonym liefert, ganz falsch und durchaus entstellt sei, was ich seiner Zeit mit authentischen Beweisen darthun werde, daß also dieser Umstand auf das ganze Werkchen ein falsches Licht wirft. Indem nun der anonyme Verfasser dieser Briefe behauptet, seine Beschreibung theils als Augenzeuge, theils aus authentischen amtlichen Quellen geschöpft zu haben, belügt er geradezu das Publikum und indem er durch seine Schrift geschichtliche Thatsachen zu verfälschen sucht, beleidigt er die Wahrheitsliebe der deutschen Presse.

Krakau, den 13. Juli 1847.

Heinrich von Bogucz.

Breslau, 15. Juli. Die gestrige Bresl. Zeitung enthält eine von der hiesigen Israeliten-Gemeinde dem Landtags-Abgeordneten Herrn Siebig überreichte Adresse. Um Irrungen zu vermeiden, muß jedoch bemerkt werden, daß diese Adresse an alle drei hiesige Landtags-Abgeordneten gerichtet und den beiden Anwesenden, zuerst Herrn Milde, dann Herrn Siebig bereits überreicht worden ist. Unterzeichnet ist dieselbe von Dr. Geiger als Rabbiner und von den beiden anderen Herren, als dem Vorsitzenden des Vorstandes, und dessen Stellvertreter; ersterer gehört natürlich nicht zum Ober-Vorsteher-Kollegium.

Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Um vielfachen Anfragen über den Stand der diesjährigen Gesellschaft zu begegnen, macht die unterzeichnete Direktion hiermit bekannt, daß nach den bis zum 2. Juli d. J. eingegangenen Agentur-Abrechnungen

a) an neuen Einlagen zur Jahres-Gesellschaft pro 1847

in der 1sten Klasse 1107 Einlagen
„ 2ten „ 183 „
„ 3ten „ 41 „
„ 4ten „ 32 „
„ 5ten „ 7 „

zusammen 1370 Einlagen mit 21,633 Thlr. gemacht, und

b) an Nachtragszahlungen auf alle Jahresgesellschaften in diesem Jahre . 26,438 Thlr. geleistet worden sind.

Im Jahre 1846 waren bis zum 2. Juli 1038 Einlagen mit . . . 17,242 Thlr. so wie im Allgemeinen . . . . 24,677 Thlr. an Nachtragszahlungen eingegangen, und es ist daher bei der diesjährigen Gesellschaft in Beziehung auf die vorjährige bereits eine nicht unerhebliche Vergrößerung der Theilnahme eingetreten.

Wir weisen schließlich darauf hin, daß nach der Bekanntmachung des Curatorii vom 28. Juni d. J. die Wiedereinführung des ursprünglichen Rentenzinsfußes von 4 pCt. statt des zeitweise eingeführten von $3\frac{1}{2}$ pCt. beschlossen worden ist und dessen Anwendung bereits bei der Jahres-Gesellschaft pro 1847 stattfindet.

Berlin, den 5. Juli 1847.

Direktion der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Indem ich obige Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zugleich ergebenst, daß der achte Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1846 bei sämmtlichen Agenturen der Anstalt für die resp. Interessenten zur Ansicht ausliegt und in Empfang genommen werden kann. Versicherungs-Anträge zur Jahres-Gesellschaft 1847 — welche bereits eine namhafte Anzahl von Einlagen mehr als im vorigen Jahre enthält und überdem auch eine höhere ursprüngliche Rente den Theilnehmern gewährt — werden sowohl von dem Unterzeichneten als auch von den schon früher namhaft gemachten Spezial-Agenten bereitwilligst entgegengenommen. Breslau, den 13. Juli 1847.

C. S. Weiss, Haupt-Agent.

(Eingesandt.)

Geistige und materielle Ernte-Hoffnungen.

Der Landtag, auf den Tausende gehofft, auf den Deutschland und selbst ganz Europa geblickt, ist geschlossen, und wir stehen am Eingange des Paradieses, vor dem der Cherub mit gezücktem Schwert auf- und niedergeht. Der politische Horizont Preußens ist klar und hell geworden. Wie die funkelnden Sterne am blauen Himmelsdome, leuchteten vom Landtage hernieder Vaterlandsliebe, Gesinnungstüchtigkeit und ächtes Streben für Volkswohl. Der Grundsatz, Nichts durch das Volk, aber Alles für's Volk, hat sowohl die Kurie der Herren, als die der drei Stände durchdrungen, und dieser Grundsatz war ganz besonders von einem klaren Rechts- und Pflichtbewußtsein getragen, auf dem nur allein Glück und Friede gegründet werden kann. Preußens weiser König, der Landtagskommissar, die Marschälle, so wie die königl. Räthe, sind mit weiser Mäßigung allen etwaigen Uebergriffen begegnet, sie haben, dem besonnenen, ruhigen und sichern Fortschritt huldigend, besonnenen und das Volkswohl befördernden Vorschlägen offenes Gehör und geneigte Gewähr gegeben, und aus solcher Harmonie zwischen König und Reich, zwischen Räthen und Ständen, kann nur die Hoffnung grünen und blühen, daß der Geist der Wahrheit, der Liebe und Treue, tiefe und feste Wurzeln fassen und zu einem reichen, fruchttragenden Baum gen Himmel emporwachsen werde. — Preußens Wahlspruch „Mit Gott für König und Vaterland" ist ein gar wichtiger und bedeutungsvoller. Gott, König und Vaterland ist die herrliche Trias des preußischen Volkes, mit der es steht und fällt, für die es kämpft und siegt, und in der sein Heil wurzelt und blüht.

Von diesen geistigen Erntehoffnungen, die nach einer langen ermattenden Ruhe wie das Sonnenlicht aus der dämmernden Nacht herrlich und fröhlich hervorgebrochen sind, wenden wir uns zu den materiellen Erntehoffnungen, die nach langen Tagen banger Noth uns entgegen glänzen, und frohlocken und freuen uns, daß wir keiner so traurigen, nahen Zukunft mehr entgegensehen, als manche unglücksverkündende Raben befürchten machen wollen. Der schwarzgallige Wuchergeist, die blasse, neidische Habsucht, die für die Motten und den Rost nicht genug errasten und erjagen können, errichten Bollwerke über Bollwerke, um nicht die Hoffnung auf billige und gute Zeit über die grünenden Berge, über die von Frucht strotzenden Fluren und Felder hinüber zur Wirklichkeit werden zu lassen. Aber wir trauen und müssen trauen dem guten Geiste unserer Regierung wie unseres Volkes, daß er die giftigen Saugwarzen dieser Vampyre verschließen und vernichten wird. Mögen immerhin noch eine Zeit lang habsüchtige, unersättliche Mitbürger von dem Blute ihrer nothleidenden Mitbrüder sich mästen, mögen solche Bäcker immerhin noch durch die Gewichtslosigkeit ihrer Semmel und Brote *), wonach 1 Metze Weizenmehl 18 Sgr. und der Sack Korn 16—17 Rthl. oder der Scheffel 8 Rthl. kosten müßte, während der höchste Preis des Weizens pro Metze 14 Sgr. war, der des Korns 10 Rthl. pro Sack oder 5 Rthl. pro Scheffel; mögen immerhin, sage ich, solche Bäcker und Wucherer, unter der nachläßigen Beaufsichtigung der Behörden (die sich an manchen Orten, wie Referent deren mehrere weiß, um eine Brottaxe gar nicht kümmern, und stillschweigend den fürchterlichsten Mißbrauch dulden) sich mit dem Schweiß ihrer Mitmenschen bereichern, Segen wird ihnen aus solchem ungerechten Reichthum doch nie und nimmer entsprießen, und es wird bald die Zeit kommen, wo alle ihre Mühe vergeblich und der Fluch ihres Wuchers nicht den Segen Gottes wird zurückhalten können. Aber die eine Nothwendigkeit scheint aus solchen Erscheinungen hervorzugehen, daß sowohl die Regierungen als die Stadtbehörden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür sorgen müssen, daß dem Konsumenten der Erntesegen unverkürzt erhalten und derselbe nicht durch Machinationen herzloser Wucherseelen verkümmert werde. So wie dem Staate das volle Recht zusteht, dem Wucherzins bei Geldgeschäften entgegenzutreten, wie viel mehr ist derselbe verpflichtet, dem Wucher mit Lebensmitteln, der gleichsam das Leben und die Gesundheit der Unterthanen antastet, mit gesetzlicher und strafender Hand zu begegnen, da das verwerfende Urtheil der öffentlichen Volksstimme wie ein schwacher Pfeil von der glatten Schlangenhaut oder dem dicken Elephantenfell der Wucherer abprallt.

P.

*) Eine Semmel für 6 Pf. wiegt z. B. hier $4\frac{1}{2}$ Lth., ein Brot für 3 Sgr. $1\frac{1}{4}$ Pfd.

Tägliche Züge der Oberschl. Eisenbahn vom 1. Mai ab.

A. Personen-Züge.

Abfahrt von Myslowitz	Morg.	8 U. 15 M.	Ankunft in Breslau	Nachm.	3 U. — M.
Abfahrt von Breslau	Mittags	12 U. 15 M.	Ankunft in Myslowitz	Abends	7 U. 2 M.

B. Güter-Züge.

Abfahrt von Breslau	Morg.	7 U. 30 M.	Ankunft in Myslowitz	Nachm.	4 U. — M.
Abfahrt von Myslowitz	Mitt.	12 U. 40 M.	Ankunft in Breslau	Abends	8 U. 47 M.
Abfahrt von Breslau	Nachm.	5 U. 35 M.	Ankunft in Oppeln	Abends	8 U. 50 M.
Abfahrt von Oppeln	Morg.	6 U. 5 M.	Ankunft in Myslowitz	Vorm.	11 U. — M.
Abfahrt von Myslowitz	Nachm.	5 U. 45 M.	Ankunft in Gleiwitz	Abends	7 U. 15 M.
Abfahrt von Gleiwitz	Morg.	5 U. — M.	Ankunft in Breslau	Vorm.	10 U. 30 M.

Tägliche Züge der Niederschl.-Märk. Eisenbahn vom 1. Mai ab.

Personen-Züge.

Abfahrt von Berlin	Morg.	7 U. — M.	Ankunft in Breslau	Abds.	8 U. 19 Min.
Abfahrt von Berlin	Abends	10 U. 45 M.	Ankunft in Breslau	Vorm.	11 U. 14 Min.
Abfahrt von Breslau	Morg.	7 U. — M.	Ankunft in Berlin	Abds.	7 U. 33 Min.
Abfahrt von Breslau	Nachm.	4 U. — M.	Ankunft in Berlin	Morg.	5 U. — Min
Abfahrt von Berlin	Abds.	6 U. — M.	Ankunft in Frankfurt	Abds.	8 U. 35 Min.
Abfahrt von Frankfurt	Morg.	7 U. 15 M.	Ankunft in Berlin	Morg.	9 U. 50 Min.
Abfahrt von Kohlfurt	Mgs.	6 U. 38 M.	Ankunft in Görlitz	Mgs.	7 U. 30 Min.
Abfahrt von Kohlfurt	Vorm.	11 U. 37 M.	Ankunft in Görlitz	Mitt.	12 U. 29 Min.
Abfahrt von Kohlfurt	Nchm.	2 U. 53 M.	Ankunft in Görlitz	Nchm.	3 U. 45 Min.
Abfahrt von Kohlfurt	Abends	8 U. 45 M.	Ankunft in Görlitz	Abds.	9 U. 37 Min.
Abfahrt von Görlitz	Morgs.	5 U. 15 M.	Ankunft in Kohlfurt	Mgs.	6 U. 7 Min.
Abfahrt von Görlitz	Vorm.	10 U. 22 M.	Ankunft in Kohlfurt	Vrm.	11 U. 14 Min.
Abfahrt von Görlitz	Nachm.	1 U. 38 M.	Ankunft in Kohlfurt	Nchm.	2 U. 30 Min.
Abfahrt von Görlitz	Abends	7 U. 15 M.	Ankunft in Kohlfurt	Abds.	8 U. 7 Min.

Tägliche Züge der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Von Breslau	Morgens 6 U.	— Nachm. 2 Uhr	— Abends 5 Uhr 30 Min.
„ Schweidnitz	„ 6 „ 15 M.	— „ 1 „ 10 Min.	— „ 7 „ 40 „
„ Freiburg	„ 6 „ 18 „	— „ 1 „ 15 „	— „ 7 „ 45 „

„ Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg Abends 6 Uhr 40 Minuten.

Extra-Züge, Sonntags, ohne Anschluß nach Schweidnitz.

Von Breslau Vormittags 10 Uhr, von Freiburg Abends 9 Uhr.

Trebnitz-Zdunyer Aktien-Chaussee.

Aufforderung zur Zinsenerhebung.

Die Herren Aktionaire der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft werden hierdurch benachrichtigt, daß die an Johanni d. J. fälligen Zinsen von den bisher zur Vereinskasse geleisteten Aktien-Beiträgen vom 20. d. Mts. ab in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius Thebesius hierselbst erhoben werden können.

Da im Laufe des Monats August d. J. die letzte Ausschreibung von 10 pCt. des gezeichneten Aktien-Kapitals erfolgen wird, so können die Zinsen auch von jenen Einschüssen in Abzug gebracht werden; jedoch wird in diesem Falle eine besondere Quittung über den abgezogenen Zinsbetrag beizufügen sein.

Militsch, den 10. Juli 1847.

Das Direktorium der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 15ten Male: „**Uriel Acosta.**“ Trauerspiel in 5 Akten von K. Gutzkow.
Sonnabend: „**Fidelio.**“ Große Oper in 2 Akten, Musik von Beethoven. Lenore, Mad. Koester, als letzte Gastrolle.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heute Morgen gegen 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Johanna, geb. Naphtaly, von einem gesunden Mädchen zeigt Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an:

Isidor Fuchs.

Frankenstein, den 14. Juli 1847.

Todes-Anzeige.

Den 14ten d. M. Vormittags um ½11 Uhr starb nach kurzem Krankenlager an Altersschwäche ruhig und still wie er gelebt, unser guter Gatte, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der emeritirte Rathmann und Stadt-Aelteste Herr Johann Gottlieb Ernst in dem ehrenvollen Alter von 79 Jahren 6 Monaten und 8 Tagen.

Polnisch-Wartenberg, den 15. Juli 1847.

Die Hinterbliebenen.

Lehr- und Leseverein.

Sonnabend den 16. d. Nachmittags 4 Uhr, Vortrag des Rabbiner Dr. Geiger: die Judenfrage auf dem ersten preuß. Landtage.

Lehr- und Leseverein.

Zum Behuf einer Revision werden die Herren, welche Bücher aus der Bibliothek des Vereins entlehnt haben, ersucht, dieselben Freitag den 23. d. Nachm. zwischen 2 und 3 Uhr zurückzuerstatten.

Läticia.

Sommerfahrt nach Zobten: Sonntag den 18. Juli.

Die Direction.

Marie! Ich war wfsffktu; aber morgen, wie immer Dein Fvhfo.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Madame Schor,
2. Herrn Isidor Liebrecht,
3. „ Franz Ullbrich,
4. Schlosserherberge,
5. Breslauer Zeitungsredaktion,
6. Herrn Zimmermeister Vorbach,
7. „ Kaufmann Simm,
8. „ Müllermeister Ismann,
9. „ Aug. Alze,
10. „ W. Albrecht,
11. „ Student Weidlich,
12. „ Kürassierlieutenant v. Bäbel,
13. „ Amtmann Walter,
14. „ Justizrath Fränkel,
15. Madame Scholz,
16. Herrn David Cohn,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. Juli 1847.

Stadtpost-Expedition.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 30. September 1845 verstorbenen königlichen Lieutenants a. D. und Rittergutsbesitzer Gottlieb Wilhelm Leopold Eduard von Gfug auf Groß-Wangern, Wohlauer Kreises, wird in Gemäßheit der Vorschrift des § 13 Tit. 17 Thl. I. des Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, 1. Juli 1847.

Königl. Pupillen-Kollegium.

Bekanntmachung.

Der Holzbedarf des unterzeichneten königl. Oberlandesgerichts für das Jahr 1847 bis 1848 von ungefähr

140 Klaftern Eichen-, Birken- oder Erlen- und
30 Klaftern Kiefern-Holz

soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin auf den 27. Juli d. J., Dinstags, um 11 Uhr, vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Rath Sommerbrodt, in dem Parteienzimmer Nr. 1, anberaumt worden, und werden die Lieferungsbewerber hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine schriftlich einzureichen, sich hiernächst im Termine selbst einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Die Lieferungsbedingungen, zu denen auch die baare Bestellung einer Caution von Einhundert Reichsthalern gehört, können bis dahin täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Nachmittagsstunden bei dem Kanzlei-Rath Stange eingesehen werden.

Breslau, den 24. Juni 1847.

Königliches Oberlandesgericht.

Hundrich.

Steckbrief.

In der Kriminal-Untersuchung wider den Dienstknecht Carl Meißner und Comp. wegen vorsätzlicher Beschädigung eines Menschen ist der Coinculpat Dienstknecht Johann Gohlisch aus Tschwirtschen, im Kreise Guhrau, rechtskräftig zu viermonatlicher außerordentlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Da sein jetziger Aufenthalt nicht zu ermitteln ist, so ersuchen wir daher sämmtliche Civil- und Militär-Behörden, indem wir uns zu ähnlichen Gegendiensten gern bereit erklären, auf den ꝛc. Gohlisch Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an das k. Inquisitoriat nach Fraustadt abliefern zu lassen.

Glogau, den 7. Juli 1847.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Hartmann.

Makulatur-Auktion.

Ungefähr 15 bis 16 Centner gutes Akten-Papier sollen in termino Freitag den 16. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr in dem hiesigen königlichen Regierungs-Gebäude im zweiten Hofe rechts, eine Stiege hoch, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Breslau, den 12. Juli 1847.

Königl. Regierung.
Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Aufforderung.

Zur Besetzung der Predigerstelle für unsere Gemeinde fordern wir qualificirte Theologen auf, sich **schleunigst** bei dem unterzeichneten Vorstande zu melden; das Weitere wird denselben dann schriftlich mitgetheilt werden.

Königsberg in Pr., den 10. Juli 1847.

Der Vorstand der christkathol. Gemeinde.

Goullon. Fleury. Groß. Dammer. Durand.

Der früher bei Herrn von Lange auf Wittendorf bei Kreuzburg funktionirende Hauslehrer **Hirtzler** wird aufgefordert, mir ungesäumtest Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsorte zukommen zu lassen.

H. Friedländer jun in Leobschütz.

Liebich's Garten,

heute, den 16. Juli,

Großes Militär-Concert.

Zur Aufführung kommt: Erinnerung an Krakau; großes Potvourri von Löhrcke. Pariser Einzugs-Marsch mit Tambours bei bengalischer Beleuchtung.

Morgen, den 17. Juli,

Großes Horn-Concert

von den 3 vereinigten Chören der hochlöbl. 6ten Artillerie-Brigade aus Glatz, Neiße und Breslau. Abends 8 Uhr: Tag und Nacht im Riesengebirge. Großes musikalisches Tongemälde von J. C. Kühn.

Programms werden an der Kasse gratis verabreicht. Entree für Herrn 2½ Sgr. Damen 1 Sgr.

A. Kutzner.

Weiß-Garten.

Heute Freitag den 16. Juli großes

Doppel-Konzert,

ausgeführt vom Musik-Chor des hochlöblichen
11. Infant.-Regiments
und der Breslauer Musikgesellschaft.
Sonnabend großes Abend-Konzert.

Hausverkauf.

Ein in Charlottenbrunn belegenes Grundstück, bestehend aus einem neuerbauten massiven, drei Stock hohen, mit Zink bedachten Wohnhause, 26 einzelne wohnbare Piecen mit Zubehör enthaltend, Wagenremise, Garten und Hofraum — vis-à-vis dem Badehause und dem Gesundbrunnen gelegen — soll

am 1. August d. J., Mittags 12 Uhr,

in Charlottenbrunn aus freier Hand, und zwar ohne Einmischung Dritter, meistbietend versteigert werden. Indem Kauflustige hierdurch eingeladen werden, wird bemerkt, daß die näheren Bedingungen in Charlottenbrunn beim Herrn Apotheker Beinert und in Breslau beim Herrn Kaufmann Oswald, Karlsstraße Nr. 1, eingesehen werden können.

An die lieben Breslauer Schützen-Brüder.

Auf das Urtheil mehrerer Ihrer werthen Brüder und Mitbürger gestützt, daß sie sich hier an meinem **Baierischen Bier** besonders gelabt, empfehle ich Ihnen dasselbe bei Ihrem nächsten höchst erfreuenden Besuch in Berlin angelegentlichst.

Ernst Schmelzer,

Burgstraße Nr. 10,
Niederlage der Moabiter Brauerei.

Mercadier Fabre's aromatisch-medicinische Seife.

Diese nach den Zeugnissen der berühmtesten Herren Aerzte gegen rheumatische und gichtische Affektionen, gegen Flechten, Sommersprossen, Hautschärfen aller Art, sowie gegen spröde, trockene und gelbe Haut sich vielfach bewährte Seife, welche sich auch noch besonders zu einer vortrefflichen Toiletten- und Bade-Seife eignet und daher zur allgemeinen Anwendung zu empfehlen ist, habe ich dem Herrn **S. G. Schwartz** in **Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 21, zum Verkauf übergeben, wo dieselbe in grünen versiegelten Paketchen à Stück 5 Sgr., mit der Dr. Gräfeschen Gebrauchsanweisung versehen, zu haben ist.

J. G. Bernhardt in Berlin.

Am 23. Juni sind mir von einem Wagen im Kronprinzen zu Breslau zwei Bücher — Nietners Küchengärtnerei — abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, dieselben an den Unterzeichneten gegen Kostenerstattung gefälligst abzugeben. Auf dem Titelblatt steht mein Name.

Bresa bei Lissa. **Sonntag.**

So eben ist ausgegeben:

Der erste vereinigte preußische Landtag in Berlin 1847.

9te und 10te Lieferung

(20 Druckbogen in größtem 8. Format),

enthaltend die Landtags-Verhandlungen nach den stenographischen Aufzeichnungen vom 31. Mai bis 7. Juni. Preis à Lieferung 20 Sgr. In 10 Tagen wird Lieferung 11 und 12 die Presse verlassen.

Ein vollständiges Namen- und Sachregister wird der Schluß-Lieferung beigegeben werden. Berlin, den 10. Juli 1847.

Karl Reimarus
(Gropiussche Buch- und Kunsthandlung), königl. Bauschule Nr. 12.

Zu Bestellungen empfehlen sich **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** in **Brieg J. F. Ziegler.**

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** sowie in **Brieg** bei **Ziegler** vorräthig zu haben:

Ueber die Behandlung der Pferde im Stall und beim Fahren.

Oder die Kunst in kurzer Zeit ein tüchtiger Kutscher zu werden. Nebst einer Anweisung Pferde zum Zug und zur Jagd abzurichten, so wie zum Anfertigen einer guten Wichse zum Schwärzen und Putzen des Lederzeugs und einer billigen Wagenschmiere.

Von J. M. O. Heidenreich,
praktischem Landwirthe.
Preis geh. 10 Silbergr.

Neues vortheilhaftes Brennereiverfahren mit kalter Destillation ohne Feuer,

wodurch die größte Menge eines zugleich fuselfreien Fabrikats auf die wohlfeilste Weise gewonnen wird. Nach den hierüber angestellten Versuchen und Erfahrungen mitgetheilt von **August Karsten.**

Preis geh. 15 Silbergr.

Erprobte Geheimnisse, ergrauete Haare

dauerhaft und unvergänglich in allen Abstufungen, **blond, braun oder schwarz zu färben,** und ferner **nicht ergrauete Haare** bis in das späteste Alter **vor dem Ergrauen wirksam zu schützen** und **Wuchs und Stärke des Haares zu befördern.**

Von Dr. Franz Woldemar Rein.
Preis geh. 15 Silbergr.

In der Zupanskyschen Buchhandlung in Posen ist erschienen und vorräthig zu haben bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** in **Brieg J. F. Ziegler:**

Idyllen des S. Mitwicki, übersetzt von Dr. Märcker, Musik von dem beliebten Componisten Dobrzynski. Preis 25 Sgr.

Eine höchst willkommene musikalische Neuigkeit.

General-Versammlung des hiesigen Handelsstandes.

Sollte die gedruckte Einladung zu der am

17. Juli Nachmittags 4 Uhr im großen Börsensaale

anstehenden General-Versammlung einem der Herren Kaufleute Lit. A. **nicht spätestens am 16. Juli d. J.** von dem hiermit beauftragten Boten zugestellt worden sein, so bitten wir, gefälligst dieselbe in dem Amtslokale der Börse abholen zu lassen.

Societätshandlungen, bei welchen nur **ein Exemplar** der Einladung abgegeben worden sind, ersuchen wir die Exemplare für die übrigen Herren Chefs der Handlung eben daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

C. Credner. L. Th. Eichborn. Fr. Ertel. F. Klocke. J. F. Kraker. W. Lehfeld. S. Milch. Th. Molinari. S. Primker. J. G. Schnaider.

Für die Herren Landwirthe.

Der **echte Peruanische** und **Bolivianische Guano** hat sich durch vielfache Versuche englischer, amerikanischer und deutscher Landwirthe als eines der kräftigsten und in Bezug auf die bei dieser Anwendung gehabten glänzenden Erfolge, auch als eines der billigsten Düngmittel bewährt. Das Königreich, sowie die Provinz Sachsen, beziehen seit bereits zwei Jahren sehr bedeutend davon, nach den Mittheilungen des Herrn Prof. Schweitzer in Tharand sollen allein im Königreich Sachsen im vergangenen Jahr 13,000 Centner davon verbraucht worden sein, was am sichersten die sehr große Wirksamkeit des **Guano** beweisen dürfte.

Meine direkten Verbindungen mit England haben mich veranlaßt von dort **Guano** zu beziehen und setzen mich in den Stand,

echten Peruan. Guano, den Centner mit 5 Thaler preuß. Courant
per comptant franco Maltsch a. d. O.

in jedem beliebigen Quantum, jedoch nicht unter 3 Centner, verkaufen zu können.

Ich ersuche hierdurch die Herren Landwirthe, welche Versuche mit **echt Peruan. Guano** machen wollen, so wie diejenigen, welche bereits die Wirkung desselben kennen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren und versichere, daß ich dieselben stets auf das Reelste ausführen werde.

Ich kann diese Annonce nicht der Oeffentlichkeit übergeben, ohne dabei gleichzeitig das resp. Publikum vor dem Ankauf unechter Guano-Sorten zu warnen und auf die Unterscheidungszeichen des echten und unechten **Guano** aufmerksam zu machen.

Echter Guano läßt, sobald man ihn auf einer glühenden Schaufel verbrennt, eine weiße Asche von phosphorsaurem Kalk und dito Magnesia zurück, während die unechte Substanz eine schwarze, verschmolzene Masse von Seesalz, Kupfervitriol und Sand zurückläßt.

Friedland bei Waldenburg, den 12. Juli 1847.

Herrmann Münster.

Sehr vortheilhaftes Anerbieten!

Zu einem sehr rentablen, der Mode nie unterworfenen Geschäft, wird zur Vergrößerung desselben ein Compagnon mit einem disponiblen Vermögen von 2000 bis 4000 Rthl. gesucht. Das Geld wird hypothekarisch sichergestellt und wird noch außerordentliche Sicherheit besonders geboten. Der Gewinn stellt sich im mindesten Fall auf 1000 Rthl. jährlich. Verlust ist nie, nach Umständen wird der Gewinn garantirt. Am liebsten wären praktische Geschäftsleute. Versiegelte Adressen L. B. werden in dem Cigarren-Geschäft Nikolaistraße Nr. 17b. entgegen genommen.

Neuländer Dünger-Gips

hat wieder auf Lager **C. H. Neumann** in Freiburg.

☞ Am 14. d. Mts. sind einem armen Schmiedelehrling von der Schweidnitzer-Vorstadt bis auf die Werderstraße 2 Stück 5 Rthl. und 1 Stück 1 Rthl. Kassen-Anweisungen verloren gegangen; da derselbe dieses Geld unbedingt ersetzen muß, so wird der ehrliche Finder hierdurch menschenfreundlichst ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung abzugeben bei dem Herrn Kaufmann **Lorke**, Schweidnitzer-Vorstadt im goldenen Löwen.

Fertige Hemden

für Herren und Damen, von dauerhafter gebleichter und Creas-Leinwand sauber genäht, à Stück 20 Sgr. bis 6 Thlr.; Knaben- und Mädchenhemde, Chemisets, Halskragen und Manschetten, Negligee-Sachen, diverse Stikkereien, weißleinene Taschentücher à Dutzend 1½ bis 16 Thlr, sowie

Unterbeinkleider

für Herren, von haltbarer Creas, empfehlen einer gütigen Beachtung:

F. Callenberg und **T. Zeller**,
Ring Nr. 14, erste Etage.

Ein Spezereigeschäft mit Viktualienhandel verbunden ist sogleich zu übernehmen. Näheres zu erfragen bei Herrn Tietze, Schulgasse Nr. 18.

Falzplatten, Roststäbe, Unterlagen, Ofen-Töpfe, Wasserpfannen u. s. w., so wie rohe und emaillirte Gleiwitzer Kochgeschirre sind jetzt in allen Nummern vorräthig und empfehlen en gros und en détail:

Strehlow u. Laßwitz,
Kupferschmiedestr. 16.

Eine Hypothek

von 2500 Rthl. à 5 Ct. zur ersten Stelle ist sofort jura cessa zu cediren. Näheres Nikolai-Straße Nr. 17b im Cigarren-Gewölbe.

Pensions-Anzeige.

Pensionärs finden in Breslau mütterliche Pflege und Aufsicht eines Kandidaten. Näheres wird gütigst ertheilt im Spezerei-Laden Schmiedebrücke Nr. 54.

Waldwolle,

dergleichen Decken, Matratzen und Kissen sind wieder vorräthig in der Leinwandhandlung Ring Nr. 4.

Drathnägel und Stifte

sind wieder in allen Nummern vorräthig bei

Strehlow u. Laßwitz,
Kupferschmiedestr. 16.

Roggen-Kleie

wird im Centner und Scheffel billigst verkauft Karlsstraße Nr. 30 im goldn. Hirschel.

In der neuen Speise-Anstalt, Antonienstr. Nr. 14, wird **täglich gut und billig gespeist.**

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber**, in Rechnungen eingeübt, incl. Brennerei, der polnischen Sprache etwas mächtig, findet bald ein Unterkommen.

Tralles, Schuhbrücke 66.

Ein großer Ausziehtisch

ist für 2 Rtl. 10 Sgr. zu verkaufen: Ring Nr. 37, 3 Treppen links.

Pferde und Wagen

werden veräußert. Das Weitere zu erfahren Altbüßer-Straße Nr. 11, im Hofe, eine Treppe.

Von neuem holländischen

Süßmilch-Mai-Käse

empfingen den 2ten Transport und empfehlen billigst:

Fülleborn & Jacob,

Ohlauer Straße Nr. 15.

Frisches **Rothwild** von Rücken und Keule à Pfd. 3½ Sgr. empfiehlt:

Beyer, Wildhändler,
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Täglich frischgebrannte feinschmeckende Dampf-Kaffees à Pfd. 8, 9 u. 10 Sgr.,
Neuen Karoliner Reis à Pfd. 3½, 3¾ und 4 Sgr., bei 10 Pfd. billiger,
Tafelreis à Pfd. 3 Sgr., bei 10 Pfd. billiger,
Ganz feine Gewürz- und Vanillen-Gewürz-Chocolade, sowie
einen wirklich feinen Tafel-Liqueur
empfiehlt die Spezereiwaaren-Handlung von

Carl Peter,

Klosterstr. 11, vis-à-vis der Mauritiuskirche.

Weisse Wiener Faden-Nudeln,

das Pfund 4 Sgr., bei 5—10 Pfund 3½ Sgr., offerirt:

C. F. Rettig,

Oderstrasse Nr. 24, 3 Bretzeln.

Eine Post Kehrmehl

wird Sonnabend den 17ten d. M. Vormittag 10 Uhr in hiesiger Mittelmühle an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Mühlen-Verwaltung.

Zu vermiethen und bald zu beziehen! eine Werkstätte nebst Wohnung und Hofraum. Näheres kleine Groschengasse Nr. 26.

Eine Jagd,

auf längere Zeit zu pachten oder auf Erbpacht zu geben, oder zu kaufen wird gesucht. Portofreie Anfragen mit G. P. 1. bezeichnet, befördert die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Ein kleines Rittergut,

oder ein **Freigut**, im Werthe von 8 bis 20,000 Rtlr. wird zu kaufen gesucht. Portofreie Anfragen mit G. P. 2. bezeichnet, befördert die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Junkernstraße Nr. 33 steht ein **fehlerfreies Reitpferd**, militärfromm, billig zum Verkauf.

Ein schwarzer, circa 4 Monate alter Vorstehhund, mit grauen Fußspitzen und einem weißen Fleck an der Brust, hat sich am 12. Juli in der Predigergasse Nr. 1 im Stalle eingefunden. Es kann derselbe von dem rechtmäßigen Besitzer gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in Empfang genommen werden vom Kutscher.

Bei dem Dominium Pannwitz bei Auras stehen noch mehrere ein- und zweijährige **Stamm-Ochsen**, Oldenburger Race, zu verkaufen.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen, ist Odervorstadt Kohlenstraße Nr. 2, ein Quartier im ersten Stock, 2 Stuben, 1 Kabinet, Kochstube und Beigelaß.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43 sind die Hälfte des 1sten und 2ten Stocks, so wie par terre eine Werkstatt mit Wohnung billig zu vermiethen. Näheres daselbst par terre links.

Zu vermiethen

und Michaeli zu beziehen ist Kloster-Straße Nr. 11 eine Parterre-Wohnung von drei Stuben, Küche und Zubehör, so wie auch ein Pferdestall und Wagenremise. Das Nähere im Spezerei-Gewölbe.

Nikolai-Vorstadt, Langegasse Nr. 20, ist eine freundliche Wohnung von zwei Stuben nebst Kabinet, Küche und Keller, Stallung und Wagenremise zu vermiethen. Das Quartier zeigt die dort wohnende verwittwete Frau Schulz an.

Antonienstraße 34 ist der erste Stock, zwei Stuben und Küche vornheraus, Termin Michaelis d. J. zu vermiethen.
Näheres par terre beim Wirth.

Zu vermiethen Michaeli d. J. eine Wohnung von 6—7 Stuben, Alkove, Entree, Keller Küche 2c. Näheres Karlsstraße Nr. 46, im Comtoir.

Mäntlerstraße Nr. 7 ist der 2te Stock, bestehend aus 3 Zimmern nebst Beigelaß, zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Ein Gewölbe

auf dem Ringe, Becherseite, ist zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 14 im Comtoir.

☞ 6 Zimmer, Küche, Keller und Boden in der 2ten Etage, und 5 Zimmer nebst allem Zubehör im hochgelegenen Parterre, sind zu Michaelis zu vermiethen Breitestraße 26. Der Besuch des Gartens ist den Miethern gestattet. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer, Junkern-Straße Nr. 29.

Zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen sind Ohlauerstraße Nr. 56 im 3. Stock zwei freundliche Wohnungen à 80 Rtl. und 220 Rtl. (Ist auch im Ganzen zu vermiethen.)
Näheres ebendaselbst im Comptoir.

Büttnerstraße Nr. 6

ist die dritte Etage, bestehend aus fünf Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres im Comtoir zu erfragen.

Riemerzeile Nr. 15 ist der zweite Stock zu vermiethen und das Nähere Herrenstraße 5, im Comtoir, zu erfahren.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

nebst Zubehör ist an eine ruhige Familie bald oder zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Justiz-Rath Paur, Altbüßerstraße Nr. 4.

Hummerei Nr. 28 ist eine Wohnung von Stube, Alkove, Küche und Beigelaß zu vermiethen.

Schuhbrücke Nr. 8, goldene Wage, sind im 3ten Stock 4 Stuben nebst Zubehör, von Michaeli ab zu vermiethen.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde.

Den 14. Juli. Hotel zum weißen Adler: Gutsb. v. Treskow a. Baumgarten, Hoffmann a. Dresden, v. d Busch a. Hannover, Stawiski a. Polen, Bar. v. Seherr-Thoß a. Olbersdorf. Major Hintz a. Danzig. Dr. Morgenstern a. Kalisch. Fürstin v. Poninska a. Galizien. Geh. Ober-Finanzrath Oesterreich, Mediz.-Rath Dr. Schütz u. Rechnungsrath Fritsch a. Berlin. Revisor Zeydlicz a. Zarki. Beamter Flesch a. Warschau. Kaufl. Böhm aus Bolkenhayn, Wagner aus Stettin, v. Knippenberg a. Bremen, Landt a. Rendsburg, Denckmann a. Kiel, Rütter a. Holland, Bergengrün u. Kaufmannstochter Seydier a. Riga. Fr. Kammerh. Gräfin v. Auersperg a. Wien. Fr. Gutsbes. v. Wedell a. Gozlow. Part. Königsberger a. Posen. — Hotel zur goldenen Gans: General-Lieut. v. Prittwitz, Fr. Fürst, Dr. Fürst, Student v. Warburg, Hof-Kammer-Dir. v. Rabe, Kaufl. Gerson, Hoffmann, Gr. v. Sedlnitzki, Fr. Decker, Part. Braun u. Kaufm. Meyer a. Berlin. Oberst v. Zukowski u. Beamter v. Walewski a. Warschau. Gutsbes. Gr. v. Poniatowski a. Rußland, v. Reuß a. Lossen, Gr. v. Frankenberg a. Preschlitz. Fr. Müller a. Liegnitz. Fr. Ringmann a. Brüssel. Direktor Hanewald a. Brieg. Künstler Giovano a. Rom. O.-L.-G.-Assessor Gräbe a. Posen. Rittmeister von Mutius aus Albrechtsdorf. Propst Schütz u. Beamter Schalata a. Teschen, Fabrik. Legier u. Kaufm. Amtmann a. Elbeuf. Kaufm. Deneke a. Magdeburg. Geh. Regier.-Rath Gr. v. Zieten a. Schmellwitz. Kammerherr Graf v. Pückler a. Thomaswaldau. — Hotel zu den drei Bergen: Lieut. v. Puttlitz u. Kaufm. Tobias a. Berlin. Wagenbauer Lüders a. Görlitz. Apotheker Becker a. Wohlau. Kaufl. Wrede a. Wüstewaltersdorf, Bang a Rheydt, Gerlach a. Frankfurt a. M. — Hotel de Silesie: Gutsbes. Jouanne a. Meline, Klingsporn a. Pehsken. Hüttenbes. Reisner a. Stanowitz. Oberamtm. Bertram a. Graudenz. Oberstlieut. v. Wolffradt a. Braunschweig. v. Fragstein a. Posen. Sekr. Helbig a. Sierakowo. — Hotel zum blauen Hirsch: Fr. Gutsb. v. Radsczynska a. Polen Gutsbes. v Walter a. Poln.-Gandau, Peisker a. Rappersdorf, Miketta a. Gleiwitz. Gr. v. Strachwitz aus Stubendorf. Hauptm. v. Rappart a. Swida. Kreis-Wundarzt Launer a. Schildberg. Kaufl. Traube und Landsberger aus Gleiwitz, Stiller u. Fr. Kaufm. Wachner a. Berlin. Oekon. Fiedler u. Rentmeister Rybaz a. Schömberg. Uhrmacher Fiedler aus Schweidnitz. — Zettlitz's Hotel: Major v. Rosenstiel u. Sanitätsrath Dr. Rosenstiel a. Berlin. Kaufl Schnell aus Königsberg, Gessler a. Dettmold, Berndt aus Wien. — Hotel de Saxe: Gräfin v. Malachowska a. Warschau. O.-L.-G.-Ref. Seeliger a. Ratibor. — Zwei goldene Löwen: Kaufm. Lipfert aus Wohlau. Gutsbes. Schmidt aus Seifersdorf. Fabrik. Seidel a. Sohrau. — Deutsches Haus: Bürgermeister Keil, Gutsp. Tillgner u. Zimmermeister Preuß a. Trachenberg. Part. Klapper a. Oppeln. — Weißes Roß: Frau Gutsbes. Meyer aus Naumburg a. Q. Mechanikus Stephan a. Altwasser. Oekon. Appelt a. Sorau — Königs-Krone: Apoth. Weigel a. Samter. Handl.-Commis Müller a. Fürstenau. Kfm. Exner a. Reichenbach. — Goldener Löwe: Part. Schöde a. Strehlen. Pastor Gröger a. Laugwitz. — Gelber Löwe: Kaufmann Käberling u. Fabrikant Breysolle a. Prenzlau. — Weißer Storch: v. Maltzahn aus Bunzlau. Kaufl. Holländer aus Leobschütz, Schottländer a. Münsterberg.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 24: Kfm. Junge a. Reichenbach. Lehrer Milde a. Berlin. — Albrechtsstr. 39: Fr. v. Zawadzki a. Leobschütz. — Ohlauerstr. 63: Musik-Direktor Seiffert aus Schulpforte. — Karlsstr. 30: Kaufm. Galewski a. Kempen. Tuchfabrikanten Senapius, Wolff u. Jour a. Spremberg. — Karlsstr. 27: Kaufm. Jungherz a. Warschau. — Kirchstr. 7: Insp. Schmidt a. Neisse.

Breslauer Cours-Bericht vom 15. Juli 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichsd'or, preuß. 113½ Gld.
Louisd'or, vollw. 111⅔ Br.
Poln. Papiergeld 98 7/12 Gld.
Oester. Banknoten 104½ bez. u. Br.
Staatsschuldscheine 3½% 93⅓ bez.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 91 Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —
dito Gerechtigkeits 4½% 96¾ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gld.

Posener Pfandbriefe 3½% 93¼ Gld.
Schles. dito 3½% 98⅔ Br.
dito dito 4% Litt. B. 102⅙ bez.
dito dito 3½ dito 95⅓ Gld.
Poln. Pfdbr., alte 4% 96 Br.
dito dito neue 4% 95 7/12 bez. u. Br.
dito Part.-L. à 300 Fl. 97¾ Gld.
dito dito à 500 Fl. 80 Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16½ Br.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4% 83 Gld.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 108 Br.
dito Prior. 4% —
dito Litt. B. 4% 101½ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 101¾ Br.
dito dito Prior. 4% 96½ Br.
Niederschl.-Märk. 4% 90½ Br.
dito dito Prior. 5% 102⅓ Br. ⅙ G.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% —

Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 96⅓ Br. ⅙ Gld.
Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 102½ B.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 65 Br.
Krak.-Oberschl. 4% 80¼ Gld.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 85½ Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 73⅜ Gld.

Breslauer Wechsel-Course vom 15. Juli 1847.

Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	—	Briefe.	140⅙ Gld.
Hamburger in Banko, 300 M., à vista	—	„	151½ „
dito dito 2 Mon.	—	„	150⅓ „
London 1 Pfund Sterl. 3 Mon.	—	„	6. 22⅔ „
Paris 2 Mon.	—	„	— „
Wien 2 Mon.	—	„	103 „
Berlin, à vista	100⅙	„	— „
dito 2 Mon.	—	„	99 1/12 „

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 14. Juli 1847.

Breslau-Freiburger 4% 101¼ Gld.
Niederschlesische 4% 90¾ bez. u. Gld.
dito Prior. 4% 93½ bez.
dito dito 5% 102¼ Gld.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior 4½ —
Oberschl. Litt A. 4% 108 Br. 107¾ Gld.
dito Litt. B. 4% 102 Br.
Wilhelmsbahn 4% 86¼ Br.
Krakau-Oberschl. 4% 80¾ Br.

Quittungsbogen.

Rheinische Prior.-St. 4% 91½ Gld.

Köln-Minden 4% 96¾ bis 97 bez.
Nordb. (Frdr.-Wilh.) 4% 73¾, ⅝ u. ¾ bez.
Posen-Stargarder 4% 85½ Gld.
Sächs.-Schlesische 4% 102 Gld.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine 3½% 93⅓ bez. u. Gld.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ bez. u. Gld.
dito dito neue 3½% 93¼ bez. u. B.
Polnische dito alte 4% 96⅛ Br.
dito dito neue 4% 95⅜ bez. u. Gld.

Breslauer Getreide-Preise vom 15. Juli 1847.

	Beste Sorte.			Mittle Sorte.			Geringste Sorte.		
	Rtl.	Sg.	Pf.	Rtl.	Sg.	Pf.	Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen, weißer	5	10	—	5		—	4	22	6
dito gelber	5	7	6	4	27	6	4	20	—
Schles. Roggen	4	8	6	3	27	6	3	20	—
Ausländ. Roggen	3	15	—	3	7	6	3	—	—
Gerste	3	5	—	2	25	—	2	5	—
Hafer	1	16	—	1	14	—	1	12	—

Universitäts-Sternwarte.

14. und 15. Juli	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27 10, 02	+ 15, 10	+ 12, 0	2, 6	14° NW	halbheiter
Morgens 6 Uhr.	9, 92	+ 13, 70	+ 10, 5	1, 4	23° NW	meist überw.
Nachmitt. 2 Uhr.	10, 26	+ 16, 00	+ 15, 1	4, 4	22° NW	große Wolken
Minimum	9, 88	+ 13, 70	+ 11, 8	1, 4	14°	
Maximum	10, 30	+ 16, 00	+ 15, 3	4, 4	52°	

Temperatur der Oder + 15, 2

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.